

Ersteinstägig
mittags mit Aufnahme
von Sonn- und Feiertagen.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., 1/2jährlich 1.50 Mk.
vierteljährlich 1.00 Mk.
Die Post bezogen 1.00 Mk.

„Die Neue Welt“
Unterhaltungsbeilage, durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 Pf., 1/2jährlich 50 Pf.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Böldergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Notiz: Für Wahrheit und Recht

Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 6545.

Insertionsgebühren:
betragt für die 5 gelappten
Zeile oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Werbungs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die tägliche
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein

Nr. 107.

Halle a. S., Sonntag den 7. Mai 1893.

4. Jahrg.

Nachfeier des 1. Mai 1893.

Sonntag den 7. Mai vormittags 9 Uhr
(bei trockenem Wetter)

Massen-Ausflug mit Familie

nach der „Bischofs-wiese“.

In diesem „Freitag“ ladet das Komitee alle Gesinnungs-
genossen und Genossinnen von Halle und dem Saalkreis ein.
Freitag 9 Uhr versammeln sich die Teilnehmer in folgenden
Lokalitäten:

- „Mörhburg“, Park 51.
- „Erdling“, Marienberg 5.
- „Drei Könige“, Kl. Ulrichstraße 34.
- „Fraumann“, Gartengasse 10.
- „Kühler Brunn“, am Markt.
- „Borin“, gr. Wolfstraße 35/36.
- „Müller“, Wolfstraße 10.
- „Kloster“, Park 22.
- „Mehner“, Liebenaustraße 26.
- „Duischer Ring“, Bangstraße 7.
- „Rabel“, Sternweg 55.
- „Weyers Restaurant“, Mörhburger Weg 2.
- „Gute Quelle“, Kl. Kellstraße 126.

In jedem der obigen Lokale wird sich ein Komitee-Mitglied
einfinden, welches zur gegebenen Zeit den Marsch zu veran-
lassen hat; es ist demjenigen unbedingt Folge zu leisten,
damit wir an der Stadtgrenze den ganzen Zug der Teil-
nehmer bestimmen können.

Parteilosen und Genossinnen!

Wir bitten Euch, im Interesse eines ruhigen und geregelten
Verlaufs der Feier, den Anordnungen der Komitee-Mit-
glieder Folge zu leisten und diesen Auszug durch massen-
hafte Beteiligung zu einem imposanten gestalten zu helfen,
wie es bisher in allen Orten der sozialistischen Welt der Fall
war, damit den Gegnern der Arbeiterpartei gezeigt wird, daß die

Forderung des achtstündigen Arbeitstages

eine einmütige und träftige ist.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Das Komitee-Komitee für 1893.

Die Parteien und die Militärvorlage.

M. Die Herren Reichstagsabgeordneten so recht kennen zu
lernen, wie sie die Wahrung und Vertretung der Volksinter-
essen im Parlament auffassen, dazu geben sie momentan durch
die Behandlung der Militärvorlage die beste Gelegenheit.
Hier zeigt es sich, wo das Volk seine wahren Freunde oder
Feinde zu suchen hat. Sie alle, vom florentinischsten Konser-
vativisten bis herab zum blauschäftigsten Freireimigen wollen
doch als Volkfreunde gelten und sind nun mit ihnen, dem
Volke Sand in die Augen streuenden Talschneidern fünften

arg in die Klemme geraten. Die Militärvorlage hat einem
großen Teile der Nation die Augen geöffnet, ihr gezeigt, vor
welchem Abgrund sie steht und wie sie unrettbar in denselben
hinabstürzt, wenn die Bahnen des Militarismus noch weiter
verfolgt werden. Die große Masse der Bevölkerung will
daher von weiteren Opfern für den Militarismus nichts
wissen, sie macht kein Hehl aus ihrer Stimmung und droht,
die Herren nicht wieder zu wählen, welche eben für die
Vorlage stimmten, um sich der Regierung willfährig zu er-
weisen, wie sie das schon so oft zum Schaden des Volkes
gethan haben. Andererseits droht aber auch die Regierung,
den Reichstag nach Hause zu schicken, wenn es demselben
einfallen sollte, ihr das Gewünschte zu verweigern.

So drehen und wenden sich denn die reaktionären Par-
teien aller Schattierungen seit Monaten darum, wie sie es
anfangen, um das so liebgewordene Mandat nicht zu ver-
lieren. Am wenigsten denken sie dabei an ihre Pflicht, als
Volksvertreter nur das zu thun, was das Interesse ihrer
Wähler erfordert, das Interesse der Allgemeinheit zu vertreten.
Und so sind sie daher mit Ausnahme der sozialdemokratischen
Partei eifrig bemüht, einen Kompromiß (Ueberinkunft) mit
der Regierung abzuschließen, um das Verhängnis von sich ab-
zuwenden. Jeder Tag bringt über das Schicksal der Militär-
vorlage neue Ueberlegungen, neue Kombinationen (Zusammen-
stellungen), wo auch die Unruhe des Volkes, die Ungewißheit,
wie es enden wird, immer mehr gesteigert wird.

Die ganze politische Welt, alle Gesellschaftskreise befinden
sich in einer überhitzten Spannung über den Ausgang des
Schauspiels, genannt Militärvorlage. Und wenn hat das Volk
diese Aufregung, diese Anspannung seiner Nerven zu ver-
danken? Der Unthätigkeit, der feigen Rechnungsträgerei der
Majorität der sog. Volksvertreter. Anstatt der Regierung
auf ihre Forderung von vornherein mit einem entschiedenen
Nein zu antworten, ergibt man sich in Schwachheit mit
unterthänigen Rückschritten vor derselben, wirkt sich auf den
Bauch, rückt auf den Knien und bittet immer und immer
wieder, daß es einen Stein zwischen könnte, sie möge ein
Einsehen haben, die Juwelen der Herren erkennen und sich
mit ihnen verständigen. Man wolle selbst alles thun, nur
möge sie das erlösende Wort der Einigung aussprechen, nach-
dem man so sehr bittet. Ihr, der treu ergebenen Oppo-
sition, gehen ja doch die Interessen der Regierung über alles.

Deutsches Volk! Das ist die Handlungsweise eines großen
Teiles deiner sog. Volksvertreter. Wahrlich, du hast alle
Ursache, mit ihnen aufzukommen und sie zu ihren heimischen
Ochsen zu lenken, wenn du zur Wahl gerufen wirst.

In dem geschicktesten Sinne thätig ist aber nicht allein die
konservative und nationalliberale Partei, die überhaupt mit
der Regierung durch Dd und Ddnn gehen und nur dann
eine eigene Meinung haben, wenn sie ihre Selbstinteressen
geschädigt glauben oder ihre Herrlichkeit eingebüßt sehen,
auch die Zentrum und die freireimigen Partei teilen die er-
bärmliche Situation. Diese beiden Parteien, welche ihre
Mandate leider zum größten Teil den Arbeitern verdanken,
sind es gerade, aus denen die Folger zur Militärvorlage

kommen. Diese scheinheiligen Opponenten zeigen sich da in
ihrer wahren Gestalt.

Der Freireimer v. Huene, der seinen Anteil der Regierungsvor-
lage bewilligen will, bemüht sich schon seit Wochen um
eine Mehrheit für dieselbe und es ist noch nicht ausgefallen,
daß er nicht zu Hande kommen wird — ja in dem Augen-
blicke, wo wir dies schreiben, können dem deutschen Volke
schon die ungeheuren Lasten aufgebürdet sein — da ein
großer Teil der Parteigenossen jenes Vorkers gar zu gern
dahin stimmen würde und nur durch die Furcht vor dem
Verlust ihrer Mandate davon abgehalten wird. Die Herren
wissen, daß ihre Wähler ihnen unentgeltlich den Kopf geschnitten
würden, daher die Schen, von der verhassten Frucht zu
naschen. Der Vorgang zeigt, wessen die Zentrumsmitglieder
fähig sind, wie ihr inneres Wesen beschaffen ist. Daher der
Berger der Herren Lieber, Erberer, der durch das Vor-
gehen des Herrn Huene der Zentrumspartei die Furcht-
mücke gestiftet ist, wodurch der so feste Turm in weiteres
Wanken kommen muß. Denn auch den Wählern des Zen-
trums muß schließlich durch solche Handlungsmittel zur
Wißheit werden, daß die einzige Partei, welche es wirklich
eink meint mit der Vertretung der Volksinteressen, die so-
zialdemokratische ist. Trotz der eifrigen Bemühungen des
Herrn v. Huene wollen deshalb nur wenige Herren Genossen
auf seinen Räder, genannt Kompromißschlag, anbeißen.

Für uns und alle diejenigen, welche die bisherige Thätig-
keit der Freireimigen beobachtet haben, ist aber auch das
Schwanken dieser Partei nicht überraschend. Hat doch die
müthige Freireimige sogar das erstklassige Sozialistengleich
verlangern helfen, ein Geleß, welches uns zu Staatsbürgern
zweiter Klasse degradierte und so ungeheure Schäden und
Uebel über das deutsche Volk brachte. Solcher Freireimige
kann selbstverständlich nur die Befehlshaber der Nation nur
dann zurückschrecken, wenn das Veto der Wähler so drohend
über ihm schwebt, wie es eben gegenwärtig der Fall ist. Herr
Meyer, der auch sehr kompromißfähig sein soll, ist befannt-
lich der Abgott unserer halbesenden Freireimigen und find wir
daher gespannt, ob sie ihn trotz ihrer zweifelhafte Stellung
bei der nächsten Wahl wieder als ihren Kandidaten prokla-
mieren werden.

Man erblickt aus alledem, wie die Herren ihre Pflichten
als Volksvertreter auffassen und wie notwendig eine gründ-
liche Reinigung des Reichstages von solchen Elementen ist.
Mag die Aktionierung über die Militärvorlage ausfallen
wie sie will, überlassen kann uns nicht. Wir sind gerüstet
zum Kampfe und sehen der Zukunft freudig entgegen.
Das Banner der Sozialdemokratie ist rein. Nicht so das
der Gegner. Ihr schuldbeudigen Gemissen, ihre schwarze
Seele fürchtet sich vor Rommeln. Daher trücken sie vor
der Regierung im Staube, thun alles Mögliche, um eine vor-
zeitige Schließung des Reichstages zu verhindern.

An die Wähler aber tritt die erste Mahnung heraus, wenn
sie sollten zur Wahl gerufen werden, nur einem solchen Mann
ihre Stimme zu geben, dem die Volksinteressen heilig sind,
damit der neue Reichstag eine Herde des deutschen Volkes
werde, aber keine Schacherbude wie der jetzige.

24

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schöpel.

[Stadtred verboten.]

Ein Glodengeheim im Wohnzimmer ließ Romville unter-
brecher. Er war dem erheuchelten Glückseligsten einen strengen
Blick zu, legte seinen Zeigefinger auf den Mund und eilte in
das Wohnzimmer.

Ein Zimmerehner, welcher an der Thüre stand, meldete
dem Marquis, auf einen im Hintergrunde stehenden Herrn
weisend, daß jener ihn zu sprechen wünsche.

„Ah, Herr Graf! Wie die Ehre — bitte sich nur weiter
zu bemühen!“ rief Romville mit einer Verbeugung, wobei
er die Thüre des Wohnzimmer weit öffnete, um den Grafen
eintreten zu lassen.

„Sie sind pünktlich, Herr Graf,“ sagte Romville, nachdem
er die Thüre wieder verschlossen.

„Führen Sie mich zu meinem Sohne!“ befaß kurz Graf
Schewing, Gut und Red ablegend.

„Wird gut gelaunt, Herr Graf, wie ich sehe, — doch
bitte einzutreten.“

Dienstfertig öffnete Romville die Thüre, die in das Ge-
mach führte, aus welchem er soeben gekommen war.

Bogenden Schrittes trat der Graf ein, hielt jedoch wie
angewurzelt stehen, als seine fortgehenden Blicke auf seinen
Sohn fielen, welcher die gestellten Hände seinem Vater ent-
gegenstreckte.

„Mein Vater! rette mich!“ rief Karl lebend.

„Was muß ich denn?“ Meinen Sohn in einer solchen
unwürdigen Lage?“ wandte sich Graf Schewing entrüstet an
den larafastlich lächelnden Marquis.

„Über, Herr Graf, haben mich die obwaltenden Um-
stände, richtiger ausgedrückt, die Fürsorge für Ihren Sohn
sowohl, als auch für mich gezwungen, eine solche Maßregel

zu ergreifen; überhaupt ist bei einem Doppelmörder ein
solches Vorgehen wohl angezeigt, denke ich,“ erklärte Rom-
ville, dem Grafen einen Stuhl anbietend, auf welchem dieser
niederstank, da ihn seine Kräfte zu verlassen drohten. „Doch,
wir müssen langsamige, belanglose Erklärungen vermeiden
und zu dem eigentlichen Zwecke Ihres Hierseins schreiben, da
wir keine Zeit zu verlieren haben,“ fuhr Romville, sich
zwischen Vater und Sohn stellend, im Geschäststön fort.
„Ich habe bereits Ihren Herrn Sohn vor Ihrer Ankunft
von der Lage der Dinge unterrichtet. Er weiß, daß sein
Aufenthalt hierorts für ihn verderblich werden kann.
Weiter, daß ich nicht trotz aller Unannehmlichkeiten bereit
erkläre, seine Flucht zu bewerkstelligen — Herr Graf,“ wandte
sich Romville wichtigthuend an diesen, „wir, vielmehr ich
habe beschlossen, als Standesgenosse auf standesgemäß Ihrem
Sohne gegenüber zu handeln und werde daher nicht nur
seine Flucht zur Möglichkeit machen, sondern ihm auch eine
Summe von einhunderttausend Gulden als einmalige Ab-
fertigung ansetzen, deren Freijähigung Ihnen bis längstens
heute sechs Uhr abends obliegt. Da in nächster Zeit Ihr
Verstehen auf mich übergeht, so bin selbstverständlich ich der-
jenigen, dessen Großmuth bei diesem Alle in das wahre Licht
gestellt wird. Ich hoffe nun, Herr Graf, daß Sie mir in
Ihrem, sowie im Interesse Ihres Herrn Sohnes keine
Schwierigkeiten in dem Weg legen werden. Was Ihren
Herrn Sohn anbelangt, sehe ich voraus, daß er dankbar und
mit Freuden mein so edles Anerbieten annimmt. Er wird
versuchen, in der neuen Welt ein neues Leben zu beginnen.
In Österreich — in Europa ist er aus dem Verbände der
Geschäftsleute für immer ausgeschieden. Der Name Karl
Schewing ist gebandwakt, er selbst muß verlohnen bleiben.
In Amerika oder sonst in einem anderen Weltteil, dessen
Wahlmüthung ich einzig und allein Ihrem Sohne überlasse,
wird ein gewisser Pierre Lagemann den Versuch machen, sich

als ein würdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu
erweisen, vielleicht auch zu einem Wählerträger sich erpor-
tieren. Ich werde ihm schon die zu diesem Zweck nöthigen
Papiere einhändigen. Er wird mit diesen anstandslos seine
neue Heimat errichten und seinen neuen Wirkungskreis auf-
nehmen können. Pierre Lagemann war nämlich einer meiner
ehemaligen Diener, dessen Papiere ich aufbewahrt habe, und
welcher vor zwei Jahren mit einer Afrika-Expedition nach
diesem Welttheil abgereist, um da bisher noch keine Kunde
von ihm eintraf, so kann man mit Bestimmtheit annehmen,
daß er den anstrengenden Strapazen der langen Reise er-
legen ist, wofür auch einige Anhaltspunkte aus den Zeitungen
sprechen. — Nun glaube ich alles genügend erzählt zu
haben und erlaube mir daher, die Unterredung für beendet
zu erklären. — Nehmen Sie also, Herr Graf, falls Sie ein
Bedürfnis darob haben sollten, von Ihrem Sohne Abschied,
damit ich Sie wieder hinausgeleiten kann.“

Romville schwieg und betrachtete mit innerer Beun-
gung Vater und Sohn, welche stumm und in sich gekehrt
dahisahen.

Es trat eine geroume Pause ein, welche nur durch das
mühsame Atemholen der beiden Grafen unterbrochen wurde.

„Ich verstehe nicht, was Sie mit der einmaligen Aus-
zahlung eigentlich meinen,“ fiel endlich Karl hervor, „ich
bin ja der Majoratserbe und nur mir und meinem Vater steht
es zu, über das Vermögen zu verfügen.“

„Ich bin zwar nicht verpflichtet,“ versetzte ungeduldig
Romville, „Ihren über diesen Punkt Rede zu thun, aber
ich will es dennoch thun. Also hören Sie: Als Erbteil-
nehmer der Dienste, die ich Ihnen und Ihrem Vater
leistete, fühlt sich Graf v. v. Schewing dem Mar-
quis Romville seine ganze Besitztungen zu übergeben.“

Karls bisherige dumpe Apathie wich bei dieser letzten Er-
klärung seines Freundes und entsefelte in ihm einen solchen

Ein Russe über Rußland.

Stevnia, der geübteste Verfasser des Rußlandens und in der Presse viel gelesener U. terridischen Rußlands, veröffentlichte letztes Jahr in englischer Sprache ein neues Buch. Der russische Bauer, das nun in deutsch überseht worden ist. Dr. A. Adler hat die in Stuttgart herausgekommen ist. Dr. A. Adler hat die in Stuttgart herausgekommen ist. Dr. A. Adler hat die in Stuttgart herausgekommen ist.

Die Hungersnot von 1891 war ein Schicksalsschlag, aber auch eine Danksagung. Wenn schon wenige Monate nach einer Missernte Millionen von Vorkonten darauf angewiesen waren, von Waizen, Reis und Unkraut zu leben, so ist der volle Beweis erbracht, daß das Volk seit Jahren an Hungerlunge nagt. Eine genauere Prüfung führt noch mehr zu Tage. Die Krise, welche das ganze ökonomische Gleichgewicht des Landes über den Haufen warf, war nicht die Folge einer jener Hungersnöten, gegen welche menschliche Voraussicht und Macht hilflos sind. Die Jahre von 1890-91 bildeten bloß den Ausfall von einem Fünftel der Durchschnittsernte. In Frankreich ergab sich im Jahre 1888 genau derselbe Ausfall von einem Fünftel einer Mittelernte. Dennoch wurde dadurch nicht der geringste Mangel verursacht und in der ganzen Welt ahnte man nicht einmal, daß in jenem Lande irgend etwas nicht in Ordnung sei. Ein Ausfall von 20 Proz. des Ertrages liegt innerhalb der normalen Grenzen im landwirtschaftlichen Betriebe und wenn er in Rußland die gegenwärtige Hungersnot hervorrief, so bedeutet dies nichts Anderes, als daß die der letzte Ring ist in einer Reihe von Hungersnöten, welche dieser vorausgingen; andererseits eröffnete die jetzt herrschende nur die Aussicht auf zukünftige Leiden.

Die 22 Provinzen, welche am meisten gelitten haben, sind gerade die Kornkammern des Reiches und verlassen das mittlere und nördliche Rußland, sowie die ausländischen Märkte mit Getreide. Man sieht in diesen Provinzen ein Fünftel bis ein Drittel des gesamten Ackerbodens ohne Ausfaat und nicht weniger als 20 Proz. oder Fierthe kamen um. In 24 Stunden, da wir dies schreiben, können wir noch nicht den Ausfall der letzten Ernte, oder möge es wie immer sein, die Frage ist nur, ob dem russischen Volke eine kurze Frist der Erholung gegönnt sein wird oder nicht.

Für Rußland gibt es keinen Fortschritt, keine Erholung von dem gewaltigen Schlag, der sein Gleichgewicht getroffen hat, kein Festhalten seiner politischen und kommerziellen Stellung in Europa ohne eine durchgreifende Veränderung, die neuen Wohlstand und neue Kraft in seinen erschöpften Äußerungen. Dies kann aber nur durch die Freiheit geschehen, welche der individuellen Initiative vollen Lauf läßt, ebenso der Affijation und Zusammenfassung individueller Bemühungen, welche alle die unglücklichen Hindernisse, die heute einer mächtigen Verbreitung des Wissens entgegenstehen, beseitigt, und die Produktivität der nationalen Arbeit vergrößert und verbundenerhalt.

Für Rußland ist die Freiheit eine Lebensfrage. Mit Nationen aber verhält sich nicht wie mit Individuen. Diese mögen wohl vor ihrer Zeit durch irgend ein schweres Leiden weggerafft werden, wenn dagegen für eine Nation eine Umwälzung eine Lebensfrage geworden ist, dann kommt sie auf die eine oder andere Weise auch zu Stande.

Als die Schwere des Uebels bekannt wurde, erwartete man zuversichtlich den Ausbruch der Revolution und selbst heute, die so oft durchaus nicht revolutionäre Gedanken hegen, hoffen geradezu darauf. Ich teile die Hoffnung nicht und teile sie auch jetzt noch nicht. Der russische Bauer besitzt bemerkenswerte Anlagen, die für seine Zukunft von bester Vorbedeutung sind. Er hat eine ganz eigene Fähigkeit, für alle Arten von Arbeit Verbände zu bilden, sich zu vereinigen; aber er ermanget im höchsten Grade seiner Fähigkeit, die der Kampf erfordert. Außerliche Revolution und Verewissung mühen sie und da Volkswirtschaften verschärfen, aber es ist zu bezweifeln, ob bei der Umgestaltung unseres politischen Systems der Anteil der Bauernschaft ein großer sein wird. Aber andere Kräfte sind an Wert, um dieses Resultat zu erzielen: Es ist der Druck der ökonomischen Notwendigkeit, der Finanz-

Wutausbruch, daß der Marquis und Graf Schewing vor dem sich wie rasend Ueberlebenden entsteht ein paar Schritte zurücktreten.

Plötzlich rief Graf Schewing einen lauten Schrei aus. „Ja, was ich ich! Russen Augen - wahrhaftig - sind blutrot gefärbt. Bei Gott, er ist, ihr Sohn! Er ist - der echte Blaublätter. Endlich - endlich bin ich meiner geliebten Zweifel behoben. Kommt an meine Brust, Herzensohn, ich begrüße in Dir einen ech Schewing!“

Graf Schewing verwarf in diesem Momente alles um sich her; er hatte nun den Beweis gefunden, nach welchem er jahrelang vergebens gesucht - das Kind hatte für seine Mutter gegnagt. Das war klar. Karl war der Sohn der Gräfin Otilia und Heinrich demnach der Sohn aus dem Volle.

Was lag dem Grafen jetzt daran, daß der echte Blaublätter ein Verbrecher - ein gemeiner Doppelmörder war. Es war ihm gleich, denn Blaublut bleibt eben Blaublut. Wenn auch dies s edle Geblüt die nichtswürdigen Schandtaten aufzuweisen hat, so werde diese als Unbelohnungen, als leichtfertige Strafe hingestellt. Weder ist eine solche Verzeihung zu mißbilligende Ansicht noch bei vielen in dem nur langsam nachtrabenden Österreich - uell.

Von einem solchen Grundbede ging auch Graf Benno Schewing aus. Er hätte seinen Sohne um den Hals fallen und ihm zujubeln müssen: Herzensohn, alles ist Dir verziehen! wenn nicht die Anwesenheit Ronnville ihn an diesen väterlichen Herzenzergießungen gehindert hätte.

„Was soll diese Komödie?“ frag Ronnville erklaunt.

„Die Worte rissen Graf Schewing aus seinem momentanen Freudestauraum I und versetzten ihn mit einem Schlage in die frühere nachse verzweifelte Wirklichkeit.“

„Der Graf, die Unterredung ist beendet; wir haben diese ohnehin über die Zeit ausgegredt, weshalb ich Sie bitte, mich zu verlassen, damit Sie noch rechtzeitig die Anordnung

ziellen Missethe, des nahenden Staatsbankrotts auf der einen Seite und auf der anderen der Druck der öffentlichen Meinung. Es ist ein Sturm, zu glauben, daß in Ländern wie Rußland, wo es weder eine Pressefreiheit noch eine Volkswortung gibt, die öffentliche Meinung keine Macht hat. Sie ist eine Macht, die ebenso groß wie in anderen Ländern. Nur ist sie in Rußland latent, weil es keine anderen Mittel für sie gibt, sich auszudrücken und bemerkbar zu machen. Aber es giebt Ereignisse von solcher Macht, daß sie die Gesandtheit jener Klasse, welche heute die öffentliche Meinung bildet, aufzittelt und umwandeln; dann wird die latente Kraft eine lebendige.

Vor dreißig Jahren war es die Niederlage im Krimkrieg, welche das Alarmzeichen gab, die Ursache wurde zur Emanzipation der Selbstigen und der Reformen, welche sich angeschlossen. Man denn, die Rolle, welche damals die Niederlage in einem unwürdigen Kriege spielt, spielt heute der Zusammenbruch im Innern. Alle, welche ein verständnisvolles Interesse an russischen Angelegenheiten nehmen, begreifen, daß die letzte Hungersnot den Zusammenbruch des ganzen Systems bedeutet und daß sie deshalb in absehbarer Zeit zu etwas Neuem führen muß.

Politische Rundschau.

Der Reichstag hat auch gefahren sein leeres Stroh weiter gedrosen. Ungutigen Abens, in denen jede der betreffenden Parteien ihren Standpunkt weniger vor dem Reichstage, als vor dem Volke zu verteidigen versuchte, bildeten das bezeichnende Merkmal des Tages. Der „Kühnbold“ wie ein die Situation so recht drastisch leuzendiger Ausdruck dieses Hängen und Wägen der bürgerlichen Opponenten nennt, ist nachgerade zu einem Standal geworden. Abgesehen von einigen Zwischenrufen hat sich unsere Partei gefahren an der Debatte nicht beteiligt. Die Hand am Schwert, steht unsere Partei da, um bei dem ersten Schlachttat, der Auflösung, in den Kampf für die Rechte des Volkes einzutreten. Was kann es heute kümmern, ob 5000 oder 10000 Stalten mehr abgehandelt werden; der tiefste Haß gegen das mißliche System der Erziehung des christlichen Mannesmutus kann uns nur zu einem vernünftigen „Sinnege“ veranlassen. Von diesem Gedanken befreit, finden wir auch nur ein vernünftiges Licht, wenn, wie es gefahren geschehen ist, die politischen Marionetten ihr Spiel treiben. Ob ein Manifest, ein Dr. Lieber, ein Bennisge oder gar der sogenannte Volksparteiler Bayr sich an der vom Reichstangler nach Kräften zu heit flissen versuchten politischen Drangstheier beteiligen, kommt für uns nicht in Betracht. Wir verlassen uns auf den gesunden Sinn des Volkes, der schließlich mit diesem ganzen System reinen Tisch machen wird. Der in der gefahren Sitzung schließlich zur Annahme gelangte Verlagsungsantrag hatte diesen Zeitpunkt nur um eine Tag-Nummer hinausgeschoben, befestigt hat er ihn nicht.

Brandweinmonopol in Sicht. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Bern gemeldet wird, erlaubte sich der deutsche Kaiser in der Unterredung mit dem Bundespräsidenten Schent lebhaft nach dem Schweizer Alkoholmonopol, dessen Schaffung den Bemühungen des Bundespräsidenten zu verbanden ist.

Ein Antisemiten-Hauptling. Aus München wird der „Frankf. Btg.“ berichtet:

Seit einiger Zeit sucht ein Häuflein Antisemiten hier und in der Provinz Propaganda zu machen. An der Spitze der Gruppe steht ein Herr Weng, nach dem Bericht des Zuhörer einer graphischen Kunst- und Zeichenlehrer (Kartographie). Der Sub-Direktor W., ein Jude, geriet jüngst mit Weng in eine öffentliche Auseinandersetzung über das antisemitische Treiben und Weng warf seine Gegner vor, daß er früher als Kaufmann einen Kontost hatte, in dem seine Gläubiger 30 Proz. erhielten. Der Weng war aber in der Lage, nachzuweisen, daß er die letzten 70 Proz. inzwischen aus fremden Städten und bis auf den letzten Pfennig hinweggeführt habe. Er hielt nun feierlich in einer öffentlichen Erklärung folgende sehr bezeichnende Aussagen:

1. War Herr Weng, obwohl Antisemit, bis vor kurzer Zeit mit einem Juden geschäftlich affigiert? 2. Hat dieser Jude, welcher allein die Kapitalien in die gemeinsame Geschäft gesetzt hat, sich zu dieser geschäftlichen Aktion nicht durch betragsreiche Vorleistungen leitend des Herrn Weng hierzu entschlossen? 3. Hat der Herr Weng einen Juden, der ihm durch ein Darlehen feierlich das Darlehen ermöglichte und hat Herr Weng dieses Darlehen schon zurückgezahlt? 4. Hat Herr Weng nicht selbst, und zwar im vorigen Jahr, erst im Kontost gemischt und haben seine Gläubiger nicht mindestens 80 bis 90 Proz. ihrer Forderungen erhalten? 5. Kann Herr Weng die-

behaups Abwicklung des Geschäftsbereichs treffen können,“ sagte in hartem Tone Ronnville, den widerstrebenden Grafen unfsant zur Thür hinausdrängend.

„Erwürde den Schurken, Papa!“ brüllte der echte Blaublätter, in ohnmächtiger Wut an seinen Feinden rüttelnd.

Graf Schewing war von dem Marquis in das Wohnzimmer und von da bis an die Ausgangstür gezogen worden.

„Herr Graf, erschweren Sie mir nicht durch Ihren kindischen Widerspruch meine Aufgabe, sonst trete ich zurück und die Folgen sind Ihnen nicht unbekannt,“ versetzte Ronnville, den Grafen zur Thür hinausdrängend.

„Wachlos - zeitweilig machlos! - Doch nein, in der neuen Welt werde ich neue Macht zu gewinnen versuchen. Aber wie? Mit meinem eigenen simplen bürgerlichen Namen und der ebenen Anadengabe von hunderttausend Gulden, welche doch gleich Null sind, wird es mit diesem gelingen? Nun, wir werden ja sehen, was das geprievie, aber auch oft verflachte Amerika bieten wird. Vielleicht wird es mir ein Colorado, als welches es von vielen geschätzt ist, vielleicht gehe ich dort auch unter. . . Mit Österreich, überhaupt mit Europa muß ich mich für alle Zeiten verabschieden. Zwar wäre es auch möglich, daß bei mir günstige Umstände eintreten könnten, welche es gestatten würden, mich Ronnville abzugeben, doch ist es eben fraglich - sehr fraglich. Der abgefeimte Schuft wird wohl auf seiner Hut sein, und ich könnte durch ein unbedachtes Vorgehen blutblutig in mein Verderben rennen. - Goddam - diesen Fluch muß ich mir in der Zukunft als Amerikana ergehen lassen - also Goddam, lassen wir die Vergangenheit ruhen und trüben wir uns nicht mit dieser die Zukunft. Ja, die Zukunft - die muß bei mir rosig werden - sie muß - ich werde sie zu zwingen wissen. - Jetzt sagen wir uns eine „gute Nacht!“

haupten, daß er als ethischer, patriotischer Deutscher seiner Mitschuldigkeit in geschlecht vorgezogene Werte genügt hat, aber was es nicht ein anderer Weng, welcher seinen Schwanz abgezogen und despaß zum Soldaten greuter Klaff- bepraktet wurde? 6. Braut Herr Weng ein altes eiliches Ehepaar Rumayr, Dyl-Anterstraße 15 wohnen von einem Herrn seines Namens die für das Alter gerüch- gelegten Sparpennie im Betrage von 4000 R. noch und nach in kleinen Beträgen in unglückliche Weise und durch großen Restrauenmißbrauch emittet wurden? 7. Wann Herr Weng diese sämtlichen Fragen, wie ich fürchte, zu seinen ungunsten beantwortet muß, dann da ich es allerdings dem Urteil des unbefangenen Jures überlassen, ob dieser Mann zur Einkassnahme auf die öffentliche Moral berufen ist.“

Antisemitische. Der Abward wiederholte in einer am Donnerstag abgehaltenen Versammlung den alten Schwindel, der in der Reichstagskommission als solcher festgesetzt worden ist. Es verlangt sich nicht, noch viele Worte darüber zu verlieren. Als bezeichnend für die Schwindelgeniee fähigen wir folgende Aeußerung an: „Um dies festzustellen, hätte ich den Reiner haben müssen. Bis vor etwa vierzeh Tagen war bersehe hier. Seit dieser Zeit bewohnt Reiner, obwohl bersehe nicht das Geringste besitzt, auf Sigilien eine Villa! (Schwindel) Ich habe denfalls telegraphisch erlaucht, nach Berlin zu kommen, er hat mir aber geantwortet: er könne nicht herkommen, er habe ein Geschäft und außerdem sei seine Frau krank.“ - Später teilte der Abward mit, daß er jedoch ein Telegramm folgenden Inhalts erhalten habe: „Er bildet nach Duldio, Gummigalt. Werden noch heute abgeholt.“ (Beispielt) Derartige Telegramme, Aenten u. erhalte er unabhing, selbst das Nachts werde er wegen solcher Telegramme aus dem Schloße gelinkt. An mir aber - so fankerte der antisemitische Heil weiter - wollen alle Maximationen meiner Egnar ab - Schlichtig spielte der Abward auf seine Wiederwahl: in der Reichstag an, dort werde er mit so vielen Egnar: erscheinen, daß sie selbstständig Anträge werden stellen können. Dann werde es jede Rede in die Sitzung eine „große antisemitische Debatte“ geben. Keine Antisemiten! - Ein eigentümliches Licht auf diese Großsprecherer wirft es aber, daß die Antisemiten in Wolberg (Kernswalde-Friedenberg) den Abg. Abward zur Wiedererlangung seines Mandats aufzufordern beschlossen haben.

Österreich. Die österreichische Partei erstreckt sich nicht nur auf die Presse, sie wird auch in Versammlungen in einer Art und Weise geübt, die oft zu ebenso empörenden, als erschöpflichen Szenen führt. So entwickelte sich in einer an den Osterfeiertagen in Kitzelfeld abgehaltenen Versammlung folgende Dialog: Referent Redel: „... Das Reich, Vertreter in den Reichstag zu wählen, haben nur die Befugnisse; die Vertreter derselben machen Gesetz, die wir beschließen sollen, obwohl wir garnicht gefragt werden, ob sie uns behagen. - Wie sind politisch rechtlos.“ Referent: „Was ist, ich habe darauf verstanden, daß wir ein Vereins- und Versammlungsrecht haben. Sie sehen ja, werde Anwesende, wir haben das Recht, Versammlungen einzuberufen und in denselben -“ Referent: „Das Recht zu halten! Regierungsdirektor zum Vorkommenden: „Herr Obama! Zwei Redner auf einmal lasse ich nicht sprechen, sonst ist die Versammlung auf.“ Referent: „... Das allgemeine, direkte Wahlrecht.“ Regierungsdirektor: „Sie, Sie, Herr Obama! Ueber das direkte Wahlrecht kann ich nicht sprechen lassen.“ Die Bauern haben auch kein direktes Wahlrecht, die könnten sich auch beschweren!“ Genosse Redel: „... Der Klaus in Wien besitzt so viele Vermögen, daß auf einen jeden einzelnen Geßlichen 60 000 Gulden entfallen. Trotzdem muß so mander Kaplan Rot leiden. Die Wächstlenbe bei den Geistlichen heit selbst in ihren Reiten zu stellen.“ Regierungsdirektor: „Ueber die Geßlichen als Stand darf nicht gelp ohne werden, sondern nur über die herliche Partei.“ Wertwüchsig, doch überhaupt noch über etwas gesprochen werden darf. Am liebsten wäre der reaktionären Sipp: schon völliges Gabelschweigen.

Frankreich. Der Fortschritt der Sozialismus in Paris. Bei den jüngsten Pariser Gemeinderatswahlen erhielten die Radikalen 116 280 die Sozialisten 106 753, die Ultramontanen 70 677, die Boulangisten 34 433, die gemäßigten Republikaner 32 159 Stimmen; 5000 Stimmen waren verpflittet. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der vorher-

und versuchen dann einmal einzuschlafen, um vorderhand die ewigen Gräbelen loszumerden.“

Als bald veränderten regelmäßige Atemzüge, daß ein Menschenkind in tiefem Schläfe lag.

Der dies wohl war, wird der freundliche Leser erraten haben.

Es war Karl Schewing, welcher im Schlafstaupe eines durch die Nacht dahineulenden Juges behaglich ausgestreckt lag und das zwischen Hoffnung und Zweifel schwankende Selbstgep: sich gehalten.

Er war auf dem Wege zur Freiheit, ungeträgt und ungestraft. Seine Verbrechen an Gut, Ehre und Leben fanden in der alten Welt keine Richter.

Doch nicht überall auf unserer Erdenkugel ist die Gerechtigkeit blind und - ungeträgt. - Nicht überall bleiben Blaublutslünden ungeträgt. Vielleicht finden die jenseigen Karls in der neuen Welt ihre gerechte Vergeltung.

Schluss.

Bier Wochen nach den soeben geschiedenen Ereignissen war in den Kasino, Klub, Cafe und Salons in hohen und höheren Kreisen der Residenzstadt Wien ein schier unerhörliches Gelp ästhetema auf der Tagesordnung. Es waren aber auch in diesen Kreisen die abgeplatteten Ereignisse mit einer so altadeligen Familie, wie die Schewing, nicht so leicht zu nehmen. Daß aber Graf Schewing seine ganzen Besitzungen, die Herrschaft, sogar sein Palais - verkauft, dies ging doch wirklich über alle Begriffe. Man wachte oder dachte sich vielmehr die Gründe, welche den Grafen zu einem solchen Schritte veranlassen mochten, und doch gab es viele, denen diese Ursachen nicht sonnenklar erschienen wollten, als man sie fanden Es wurde ungläubig das Haupt geschüttelt und - gemunkelt. (Schluß folgt.)

*, Juni 1892

gegangenen Wochen, so ergibt sich, daß die Produktion nicht gewonnen und nicht verloren, daß die Gemahligen ein Viertel ihres früheren Standes, die Dolangstigen drei Viertel verloren haben. Die einzige Partei, sagt die radikale „Justiz“, welche Fortschritte gemacht, ist die sozialistische, deren Stimmenzahl sich nahezu verdoppelt hat!

Die Niederlage, welche die ultramontane belgische Regierung in der Wahlrechtsfrage erlitten hat, erbittert auch die denselben Ultramontanen, deren Volksehrlichkeit in der freundlichen Aufnahme, bei künftigen Anlässen, die „Finke“ schreiben, den „Sägen hauen“ zu lassen, recht anmutig zum Ausdruck kommt. Am vorrühmsten zeigt sich den belgischen „Rebellen“ gegenüber die „Königliche Volkstz.“ Sie meint, daß all das, was vorgekommen ist, mit Rechtigkeit hätte vermieden werden können, wenn die maßgebenden Stellen etwas mehr Eifer und Entschiedenheit gezeigt hätten.

Wer den Kürzeren gegangen hätte, wenn „mehr und Entschiedenheit“ von den maßgebenden Stellen, d. h. von der Regierung geübt wurde, das kann doch nach dem Verlauf der Dinge nicht zweifelhaft sein. Durch die schnelle Einnahme und Gewährung des neuen Wahlrechts ist unserer Ansicht nach vorläufig der Bürgerkrieg und die Republik vermieden worden.

Ein Achtstundens-Gesetz für Bergleute wird heute im englischen Unterhause erörtert werden. Die Vorlage ist eingebracht von dem Bergarbeiter-Abgeordneten Fildard und Woods, von denen der erstere Präsident und der letztere Vizepräsident des Bergarbeiter-Vereins von Großbritannien ist. Mitantagsteller sind Lord Randolph Churchill und Sir Charles Dillk. Das Gesetz bestimmt, daß niemand innerhalb eines Tages von 24 Stunden in einem Bergwerke unterirdisch mehr als acht Stunden von der Zeit an beschäftigt werden darf, zu welcher die Oberfläche des Bodens verläßt, bis zu jener freien Luftzeit zu demselben, wobei Unfälle ausgenommen sind. Wer jemand im Widerspruch mit dieser Anordnung beschäftigt oder zu beschäftigen gestattet, soll einer Strafe im Höchstbetrage von 40 Schilling für jede Uebertretung unterliegen. Die Bill wird voraussichtlich angenommen werden.

— In parlamentarischen Kreisen verlautele gestern nach der „S. B.“ der Abg. Dr. Alexander Meyer verspricht nach einer zu seinen nächsten Reden gemachten bestimmten Aeußerung darauf, noch fern zu sein — d. h. nach Ablauf seiner gegenwärtigen parlamentarischen Mandate — sich an parlamentarischen Leben zu beteiligen.

Soziale Heberstift.

Die Heberstiftliche der Unternehmer wird trefflich illustriert in der That, daß die hässlichen Fabrikinspektoren weniger als 57 Fälle melden mußten, in denen die Fabrikanten Kinder unter zwölf Jahren beschäftigten. Die Entdeckung geschah teilweise durch Zufall.

— **Ueber die grausame Behandlung landwirtschaftlicher Arbeiterinnen** auf den Besitztungen der preussischen Junker wird folgender Vorfall bekannt:

„Ja Bulow auf dem Rittergute werden ca. 40 polnische Weiber, sogenannte Edmitten, beschäftigt. Diese Leute konnten ihre furchtbar schlechte Behandlung nicht mehr länger ertragen, denn sie werden diebstahl gemüßigt; sie beschließen daher alleamt zu fliehen, und führten dieses Vorhaben am Sonnabend aus, indem dieselben mit einem Zuge nach Berlin kamen, um eventuell hier Schutz zu suchen. Kaum wurde aber auf dem Gute die Flucht entdeckt, als ihnen sofort ein Telegramm hierher nachging, in welchem der Kriminalpolizei aufgegeben wurde, die Flüchtigen anzufassen und zu verhaften. Es wurden sofort vier grüne Wagen nach dem Bahnhof geschickt, und beim Eintreffen des Zuges, mit welchem die Entflohenen ankamen, wurden dieselben samt und sonders als Flüchtlinge auf das Polizeipräsidium übergeführt. Dieser Augenblick der Verhaftung soll herzerregend gewesen sein; die Leute versteheten kein Wort deutsch und kein Dolmetscher wurde zugegen, welcher ihnen hätte zur Seite stehen können, denn zeigte sie kurzweg ihre Köpfe, wie blau und braun mit faserigen Strichen sie durch Schläge mit Stöcken während der Arbeit traktiert worden sind.“

Mitteltagen über solche und ähnliche Fälle sollen, wie die „Frei. Ztg.“ mittelt, nicht selten sein, trotzdem suchen diese „Edm.“ den Grund des lästlichen Arbeitermangels überall, nur nicht bei sich selber. Der obige Vorfall und das Einschreiten der Polizei gegen die armen Weiber schreit übrigens wieder einmal geradezu nach einer Reform der veralteten Gefindeordnung.

Aus Stadt und Land.

Halle a. S., 6. Mai 1893

Gensse Alge, der gestern nach Verhängung einer einmonatlichen Sängnisstrafe zur Regelung persönlicher Angelegenheiten auf 24 Stunden aus dem Gefängnis entlassen war, hat heute eine feinerzig wegen Mißhandlung über ihn verhängte weitere Strafe von drei Wochen angetreten.

Die Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag den 8. Mai 4 Uhr umfaßt folgende Punkte: Öffentliche Sitzung. 1. Ausbaubedingungen für den zwischen Delsfelder-Straße und Freimelder-Straße projektierten Straßenzug. 2. Austausch und Verkauf von Straßenland. 3. Aufhebung eines Pachtrabattes und Anstellung einer Kasse. 4. Anträge wegen der Feuerwehr. 5. Ausbau des Treppenhauses und des Sitzungssaales im Rathskeller. 6. Entfernung der Sand- und Kieshöfen vom Straßenspflaster. 7. Stadtkassenrechnung für ältere Straßen. 8. Feststellung des Einkaufspreises für eine Hospitalstube. 9. Beschlossene Sitzung. 9. Wahl des Ersten Bürgermeisters. 10. Anträge wegen der Eisenbahnbrücke im Zuge der Berliner Straße. 11. Wiederherstellung einer Forderung. 12. Aufhebung von vier Polizeigerichten.

Concordiatheater. Das Gespiell der English Barletta Company wird nun mit den beiden Vorstellungen am heutigen Sonnabend und morgenden Sonntag definitiv be-

endet. Um diesen Schluß-Gala-Vorstellungen noch einen neuen und besonderen Reiz zu geben, bringen die Künstler fast durchweg neue Gesangs- und Ballettaufzüge zu Höhe- und Anschauung. Neue komisch-Trick der beiden drahtlichen Komiker Curtenay und Montague kommen ebenfalls zur Ausführung. — Von Montag ab gastiert ein Hamburger Ensemble unter Leitung des Direktors Brauer.

Die „Original-Meerfrau“ ist auf kurze Zeit in der Gr. Ulrichstraße 20 daher zur Bestätigung ausgeföhrt. Es ist die äußerst seltene Halloore cetacea (Dujong). Von den namhaftesten Zoologen Deutschlands liegen anerkenntliche Bescheinigungen über die Pflanzung aus, und ist der Wunsch, den sich für Raummisshandlung interessiert, zu empfehlen. Ein gut vortändiger Vortrag darüber, sowie über verschiedene andere ausgeföhrt Objekte wird übergeben gehalten. Im übrigen verweisen wir auf das bezügliche Inserat in der heutigen Nummer.

In der Deutschen Maschinenfabrik verunglückte gestern abend kurz nach 6 Uhr der Schlosser Blumig dadurch, daß ihm eine schwere eiserne Pressenplatte in den Fuß fiel. Derselbe wurde nach der Klinik überführt.

Verlebung. Am Donnerstag nachmittag fürzte das Kind eines gewissen Restaurateurs beim Spielen am Geländer der Brücke hinter dem Rathaus kopfüber in die Gasse, wurde jedoch sehr bald von dem Lehrling eines anliegenden Freizeitschrifts dem unheimlichen Schlammhade entziffen und wieder ans Trockene veretzt.

Schändlich. Auch in unserer Stadt wurde der diebstahlige W.-H.-Kriegsart fähig gemacht, und zwar in folgender Weise: Am 30. April früh 6 Uhr fand ein Auszug auf die Anwalderstraße, an welchem sich leider nicht wenige Genossen beteiligten, wie es dem schönen Wetter angemessen sein konnten. Am 1. Mai fand auf dem „Bürgergarten“ eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genoff: Mittag über das Thema: „Die Bedeutung des 1. Mai“ referierte. Derselbe entlegte die ihm aufgegeben in glänzender Weise; dies bewies der Befehl, welcher ihm am Schluß seines Vortrages zu teil wurde. Nachdem Genoff: Müller das Bedacht: „D was es doch nur einen Tag“, vorgegetragen, wurde die Versammlung geschlossen. Die Teilnehmer vergnügten sich noch bis spät in die Nacht hinein an Vorträgen und Gesang. Wir wollen wünschen und hoffen, daß die Beteiligung von Jahr zu Jahr zunehme, damit der 1. Mai das werde, was er sein muß, ein echter und rechter W.-H.-Feiertag, an welchem die Verbrüderung der Proletarier aller Nationen zum Ausdruck kommt und das Klassenbewußtsein einfaßt wird zum siebentwölften Kampf für Befreiung der Vorklasse der Bourgeoisie.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 5. Mai. In der heutigen Schöffengerichtssitzung hatte sich der Prokur Heinrich Duffschütz aus Leipzig, als zu Frankfurt a. M., 19 Jahre alt, wegen Betrugs in mindestens 10 Fällen zu verantworten. Der Angeklagte hatte es verstanden, als Buchhandlungsreisender am 3. Dezember s. J. in Würzburg unter dem Vorgeben, für christliche Bredes zu arbeiten, mehrere dortige Bürger hinter das Gitter zu führen. Unter anderem ein christliches Kindchen zu isolieren, war er mit einigen Brodhefeln in ein Bettes beim Pastor Leubloff in Dornbach erschienen und hatte selbigen um eine Empfehlungsurkunde zur Verbreitung des Bettes gebeten. Der Herr Pastor prägte die Heste aus ihres Inhalts und gab zu der unethisch gehaltenen Empfehlung des Bettes, als eine Empfehlungsurkunde, die er unterzeichnete. Die Heste hatte 12 Bredes, eine Beförderung 50 Bredes, und sollte der Reinertrag zum Bettes hiltbedürftiger evang. Gemeinden verwendet werden. Der Angeklagte, der schon einmal wegen Betrugs verurteilt ist, weil er „zum Behen der Ueberschwemmungen in America“ gesammelt hatte, begab sich dann mit jenem Empfehlungsurkunden zu mehreren Gutsbesitzern, Kaufleuten, auch zu einem Polizeikommissar, zum Dr. Leubloff, verrietete, unter Vorkommen in Götters, wo es ihm in verschiedenen Fällen auch gelang, den erwähnten Personen, auf die Empfehlung des Pastor Leubloff, „zu wohlthätigen religiösen Zwecken“ einige Werke abzugeben. Viele der in Wohlthätigkeit gesagten Personen hatten sich auch auf der Empfehlungsurkunde, die in sehr unrichtiger Schrift die Unterschriften von Konsumenten, am 1. Mai unterzeichnete, unter Angabe von 1 R. unterzeichnete. Die meisten Personen hatten dieses aber nicht getan, um auf das Richtigere zu abonnieren, wovon der Angeklagte bei seinen Sammlungen auch gar nichts gesagt hatte, sondern — weil die Heste mit Pastor Leubloffs Namen unterzeichnet war — in dem Glauben, für seine Kaufleute oder hiltbedürftige evang. Gemeinden u. s. w. etwas zu leisten. Die meisten Beten waren natürlich dadurch hineingefallen, daß sie die unethisch gehaltenen Abonnement-Bestätigung der Herrgabe der Unterschrift gar nicht prüften. Einer Frau Veinbach, die den Angeklagten erkannte, doch das Schriftbild nicht vorlesen konnte, hatte Angeklagter erwidert, daß er nicht zu Hause sei; sie solle nur die Heste abgeben, dann würde es sich gut machen, wovon er gebot, weil der Angeklagte den Betrag zu senden und wann dann die Unterschriften die Annahme verweigerten, den Klageweg beschreiten zu wollen. Der Angeklagte hat die Hester heute zu seiner Entschuldigung an, den geschädigten Personen nicht erklärt zu haben, daß er folletere, sondern nur Konsumenten auf das Bettes sammelte, und auf jene Unterschriften kommen habe; fähige Vorpiegelungen gemacht zu haben, in der Hest, sich einen reistwöhlichen Vermögendort zu verschaffen, stelle er mit aller Entschiedenheit in Abrede. Die Staatsanwaltschaft erklärte, das es bedauerlich ist, daß es immer noch Personen gebe, die ihre Unterschriften vergeben zu Soden, die sie gar nicht geben wollten, und die Heste, die sie unterschrieben, von den Geschädigten dem Angeklagten ein Recht unterzeichnet worden sein. Als Sätze für den Angeklagten vorgelesen wurde eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen angesetzt. Der Gerichtshof erachtete den Angeklagten des vollendeten Betrugs in 10 Fällen und des verurteilten Betrugs in 3 Fällen für überführt und urteilte auf 8 Wochen Gefängnis. Wegen Untertauschung wurde der Doppelverurtheilte Philipp Rie von hier auf 5 R. Geldstrafe verurteilt. Derselbe hatte im Monat März hier auf der Straße eine Brode mit Brillanten im Werte von 90—100 R. gefunden und dieselbe bei der hiesigen Polizeibehörde nicht zur Anzeige gebracht. Als Frohmörderin wurde dem Angeklagten zu gute gerechnet, daß er jenen Hest, nachher nicht ausgegeben und auch nicht getrunken hat, in seine, Brode, sich ein evolveres Wort liege. A gutere war beim Verpänden der Brode vom Exzort auf dem Bettes spezialisiert worden.

Entscheidungen des Reichsgerichts.

(Nachdruck verboten.)

Veitzi, 5. Mai. (Rechtsabteilung.) Dem Landgericht Berlin I ist am 25. Februar der frühere Redakteur des „Vorwärts“, August Edders, wegen Majestätsbeleidigung, Gotteslästerung und Beleidigung von Abgeordneten Gerichtspersonen (in Bezug auf den Prozeß Bredes), sowie von Richtern zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Die Heste vorzeitig vor dem zweiten Straf-

senat des Reichsgerichts über die von Angeklagten eingelegte Revision verhandelt werden sollte, ist ein Antrag des Reichsanwalts Georg Wenzel ein, wozu verhandelt werden sollte, wurde nicht, da er erst gestern mit der Vertretung der Angeklagten vertraut worden ist. Der genannte Herr Reichsanwalt hat den vom Angeklagten und dem früheren Reichsanwalt Arthur Einbighaus zur Begründung der Revision eingelegten Schriftsatz, bzw. durch seine Unterzeichneten legitimiert, ab seinen Antrag, den der Antrag des Reichsanwalts terminus zu beabsichtigen, nicht gestellt. Mit Rücksicht hierauf sollte das Reichsgericht den gefällten Verhandlungsantrag ab und trat in die Heste ein. Der Reichsanwalt Walli beantragte Aufhebung der D. H. H. wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung, obwohl in der Hauptverhandlung vor dem Landgerichte die D. H. H. nicht aufgehoben war. Der Senat hielt zwar die Aufhebung der D. H. H. für öffentlich, glaubte aber eine Ermennung der einzelnen Teile der Verhandlung nicht vornehmen zu können und beschloß demgemäß, die ganze Strafsache in nicht öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Das öffentlich verhandelte Urteil lautete auf Freisprechung des Angeklagten. Aus dem Urtheile ist zu entnehmen: In Bezug auf den Hest-Bestand der Gotteslästerung ist in dem Urteil in sofern eine rechtskräftige Aeußerung untergegangen, als das Gericht annimmt, es gehöre zum Hest-Bestand das Beweisen von der Strafbarkeit der Handlung. Das Landgericht hat dies Erfordernis ungenügend erfüllt, aber dieser Nachteil hat in keiner Weise das Urteil zum Nachtheile des Angeklagten berührt. Die übrigen Bedenken, welche dem Herrn Reichs anwalt vorgebracht sind, erledigt der Senat, indem er sich den Ausführungen des Herrn Reichsanwalts bezüglich der Interpretation des Urtheils anlehnt. Die übrigen Revisionspunkte gehen zu Bedenken in materieller Beziehung überhaupt keine Berücksichtigung.

Naß und Fern.

Oben schließen. Die traurige Schulschulstiftung in einzelnen Ostpreussischen Oberpreussischen Bezirken, bewies eine dem „Oberpreussischen Anzeiger“ am 20. März übermittelte Aufzählung, wonach in Jodrze, einem Orte von 25000 Einwohnern, 33 katholische Lehrkräfte über 4000 Kinder unterrichten müssen, so daß auf jede Lehrkraft durchschnittlich 130 Schüler kommen! Mehrere Lehrer haben in rüchigen Klassen Unterricht zu erteilen, so daß deren Gehältern nicht weniger als 800 Mark betragen muß. Auf Berücksichtigung der Individualität der Schüler kann ein Unterricht unter diesen Umständen wohl keinen Anspruch machen. Die Beförderung der Lehrer gestaltet sich wie folgt: sieben Stellen sind mit 700 R., fünf Stellen mit 750 R., eine Stelle mit 800 R., zwei Stellen mit 900 R., die übrigen vertheilt bis zum Maximum von 1400 R. dotiert. Der „Deutsch. Ztg.“ schreibt man aus Kadjutau: Die benachbarte Gemeinde Kadjutau hatte bisher zwölf Lehrer, elf Solale und zwanzig Klassen. Am 1. April c. wurden drei Lehrer veretzt und ein Lehrer hat einen dreimonatlichen Urlaub angetreten. Für diese Abgänge ist bis jetzt ein Erfolg noch nicht geschaffen. Es unterrichtet demnach gegenwärtig acht Lehrer zwanzig Klassen in elf Lokalen.

Aus Kamenz berichtet wird über die Cholera benachrichtigt: Vom ersten Juli c. bis zum 28. März sind im Gouvernement Bobolien 8223 Personen erkrankt, 5212 genesen, 2866 gestorben und 145 in Behandlung verblieben. Am stärksten herrschte die Seuche gegenwärtig im Kamenzschen Kreise, in welchem 41 Punkte ergriffen sind, sodann im Stralsundischen und im Wittenburgischen Kreise. In den übrigen neun Kreisen Boboliens sind in den letzten Wochen keine Cholera-Erkrankungen vorgekommen.

Fermisches.

* **Einer der's verkehrt!** Ein Nidhofer Gemeindeglieder erhielt von dem Vater eines seiner Schüler ein Schreiben folgenden Wortlauts: „Bitte Herrn: ... wie ich geföhrt habe sind Sie der Herr Lehrer von mein Sohn von G. wie ich aber geföhrt habe in diesem Buche, haben Sie die Fehler sehr schlecht verbessert lassen, worüber ich Ihnen aufernehmen mache.“ „B. Vorkzug“ wird bei uns so geschrieben das verlange ich Ernst G. ... sollten sie nicht lo Zeit bei haben und dies die Kinder lehren wollen so werde ich selbst vorstellig werden hochachtungsvoll Ernst G. ... bitte Herrn R. ... so bald wie möglich zu erfahren wie dies alle liegt widrigenfalls ich am 12. April beim Herrn Direktor bin, mehr mündlich Achtung und bitte nochmals um das richtigste von Franz.

Letzte Nachrichten.

Nachdem die Regierungs-Vorlage gegen die Stimmen der Konservativen und ebenso in unannüthiger Abstimmung der Antrag Gure mit 210 gegen 162 Stimmen abgelehnt war erklärte der Reichstanzler den Reichstag für aufgelöst.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 5. Mai.

- Augeboren:** Dr. Wilhelm Paul Bred und Alwine Gellertzel (Beckh und Schillerstraße 19). Der Walter Otto Erdme und Emilie Wäthig (Schillerstraße 13 und Angelen). Der Kaufmann Walter Ritzhagen und Katho in Eickstr. (alle Frowenode 22 und Frowenode 22). Der Malermeister Kar Sonntag und Helene Schlege (Eickstr. und Halle). Der Schiffer Karl Fesche und Anna Wäthig (Gellertzel und Bettin).
- Geborene:** Der Kaufmann Fritsch Fritsch und Sarah Wäthig (Gellertzel 4 und Frowenode 7).
- Verheiratet:** Dem Danbarbeiter kollektive Ehepaar eine L. Anna Rätz Bred (Linterloh 9). Dem Bierbrauer-Meister Bernhard Herbold eine L. Emma Friebe (Anhaltstraße 9). Dem Gefährlichen Reichsberg Verbig ein S. Franz Gustav Bred (Wäthigstraße 29). Dem Bäckermeister Karl Jaudas eine L. Maria Marie Marianne (Wäthigstraße 6). Dem Kaufmann Wilhelm Gowan eine L. Margarethe (Frowenode 22). Dem Bäckermeister Friedrich Bred eine L. Anna Frowenode (Wäthigstraße 11). Dem Schiffsverwalter Bruno Grise ein S. Frowenode (Gr. Klausstraße 23). Dem Malermeister Friedrich Frowenode eine L. Helene Margarethe (Wäthigstraße 5). Dem Malermeister Adolf Wäthig ein S. Johannes Bernhard (Steinstraße 24). Dem Kaufmann Wäthig Bremer ein S. Adolf Ernst Eick (Linterlohstraße 13). Ein Anst. S.
- Verheiratet:** Der Bergmann Johann Rie S. tolos. (Frowenode 28). Die Witwe Johanne Stephan geb. Wäthig, 69 J. (Krausenstraße 2). Des früheren Wäthig'schen Verwalters Adolf Wäthig, 2. Stufe, 9 J. (gr. Klausstraße 20). Des Oekonom Julius Hartmann Gowan Verbig geb. Schuler, 53 J. (Frowenode). Des Schlosser Dilo Wäthig geb. Frowenode, 53 J. (Linterlohstraße 13). Des Danbarbeiter Gustav Bred, 41 J. (Ritzhagen).

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger, Halle.



S. Weiss,

Halle a. S.,

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

GOD

Freisangabe unterlasse hier, da doch nur bei Befichtigung der Waren die Preiswürdigkeit kenntlich ist.

Cheviot-Anzüge

1- und 2-reihig.

Gesellschafts-Anzüge,

Frack-Anzüge,

Frühjahrs-Anzüge,

Frühjahrs-Paletots,

Havelocks.

Jeder Artikel ist vom allerbilligsten bis zum hochelegantesten in reichster Auswahl vorrätig. Der allerbilligste, streng feste Verkaufspreis ist auf jedem Gegenstand deutlich vermerkt.

Rock-Anzüge,

Schlafrocke,

Kutscher-Mäntel,

Jagd- und Hausjoppen,

Turner- und Radfahrer-Hosen,

Knaben-Anzüge,

Knaben-Paletots.

Besonders vorteilhafte Einkäufe ermöglichen mir, einige Artikel sehr preiswert abzugeben.

Der Vorteil liegt auch in der mir bekannt unübertrefflich reichen Auswahl, die mein Geschäft bietet.

Meine Konfektion zeichnet sich durch gute, gediegene Stoffe, beste Fabrikate, saubere Verarbeitung und moderne, helle Facons aus.

Die Ausstellung von



bitte zu beachten.



Winkel, alle Sorten in allen Größen bei Georg Zeising, Reinischmidtstr. 26. Denat. Spiritus à Liter 35 Pf. Georg Zeising, Reinischmidtstr.

Gr. Klausstr. Volksfleiderhalle. Gr. Klausstr. 1.

Gänzlicher Ausverkauf von Herren- und Knabengarderoben.

Bis Pfingsten müssen alle Sachen anverkauft sein. Daher findet der Ausverkauf zu jedem nur annehmbarem Preise statt.

Gr. Klausstr. am Markt. Alexander Jacobsohn. Gr. Klausstr. am Markt.

Es bleibt dabei,

daß unstrittig die allerbilligste und beste Bezugsquelle für fertige Herren- und Knaben-Kleidervor...

Herren- und Knaben-Kleidervor...

... nur die Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstr. 5, 1. Etage, 5 Leipzigerstr. 5, Rein Laden, daher billig.

Wegen Geschäftsaufgabe soll das große Lager in 14 Tagen geräumt werden und sind die Preise für unsere Waren bereits niedriger gestellt, das für jedermann, selbst bei den beschränkten Mitteln, zu erlangen sind.

Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer Preis-Liste.

Bucksfin-Anzüge in guter Ware	von 10-18 A an
Saiten-Anzüge in allen Robefarben	12-30 "
Facon-Anzüge, das Beste der Saison	15-24 "
Hochlegante Anzüge in engl. und franz. Stoffen	18-28 "
Gebrod-Anzüge, feinste Kammgarne	22-36 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins	9-17 "
Konvalescenz-Paletots, feinste Ausführung	12-25 "
Woolods, feinste englische Stoffe	16-28 "
Samenwolle in allen Robefarben	14-25 "
Bucksfin-Jackets in allen Facons	5-10 "
Bucksfin-Hosen, Robefarben, elegant sitzend	2 1/2-6 "
Kammgarn-Hosen, glatt und gestreift	6-8 "
Bucksfin-Hosen und Westen, rechte Dessins	7-12 "
Jünglings-Anzüge, 1- und 2-reihig die	7-12 "
Jünglings-Paletots, Nouveautés	8-14 "
Knaben-Anzüge mit und ohne Falten	3-5 "
Knaben-Anzüge, Westen- und Jackettsacors	4-6 "
Tricot-Anzüge, wei und gestreifte Dessins	4-8 "
Knaben-Paletots in großer Auswahl	4-9 "
Westen in Bucksfin, Tuch, Seide und Piquee	2-4 "
Cachemir, Vaire, Alpaca- und Luranch-Jackets	1 1/2-7 "
Wolwadee Molestin, Satin und Trell-Hosen, elegant sitzend	1 1/2-3 "
Wolwadee Knaben-Anzüge in den schönsten Mänteln und Facons	2-4 "
Einzeln Knaben- und Burtschen-Hosen für jedes Alter.	

Sämtliche

Arbeitergarderoben

sind in großer Auswahl sowohl in Anzügen als auch einzeln in Hosen und Joppen an Lager und geben wir speziell diese Artikel...

unter Selbstkostenpreis

ab. Es verläumt daher niemand, dem sein Geld lieb ist, seinen Bedarf zu bedenken in dem Ausverkauf der

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co.

eine Treppe hoch 5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch

Kein Laden, daher billig.

Poststr. 12,

Gute Rathungasse, garantiert billigste und reellste Bezugsquelle echt böhmischer Bettfedern, nur Haubirrie unverfälschte Ware à Pfund 45, 60, 75, Halbschönm 1, 1,20, 1,40, 1,60, feinste großköpfige, faserreiche Gaidbannen von wunderbarster Füllkraft, von diesen genügen 3 Pfund zu großem Bettbett, à Pfund nur 2,40, feinste faserreiche Gaidbannen à 2,25, 2,40 an Zanner u. Sohn, Herr. Betten, federdicke Bettmatten, Bettzeuge, Bettdecken, Strohhäute, etc., etc., etc., Matragen in großer Auswahl aufstehend billig.

G. Jahme,

Niederlage von der größten Bettfedernfabrik aus Prag in Böhmen.

August Heine

Salberstadt.



Filzhüte mit Kontrollmarken

in bester Qualität, feinste Ausführung in allen gangbaren Farben (schwarz, braun, grau u. f. m.) in schwarz u. neuen Moden. Größe 5 1/2 bis 8: Demokrat, 10 cm Rand 4,50 Mk., 12 cm 5,50 Mk., 15 cm 6,50 Mk., Kongress 4,50 Mk.

Stroh-Facons: Gleichheit (rund), Vorwärts (rund niedrig) International (hoch), sämtlich 4,50 Mk. und hoch in 5,50 Mk.

Es enthält die Angabe der Kopfweite in Zentimetern. Muster-Beitragende in Federhüten und sämtlichen anderen Ausföhrungen stehen franco zu Diensten.

August Heine

Hutfabrik

Salberstadt.



Stute & Meyerstein

Gde. Barfüßerstraße. Halle a. S. Gr. Steinstraße 8.

Zum bevorstehenden Pfingstfest halten in größter Auswahl und gediegenster Verarbeitung vorrätig:

- Elegante Herren-Bucksfin-Anzüge von 12 Mk. an.
- Herren-Bucksfin-Hosen von 4 Mk. an.
- Herren-Sommer-Paletots von 12 Mk.
- Herren-Havelocks, Joppen, Pelserinenpaletots etc.
- Knaben-Anzüge in Wolle von 3,50 Mk. an.
- Burtschen-Anzüge von 6 Mk. an.

Arbeiter-Garderoben

in bekannt großer Auswahl und besten Qualitäten.

Anfertigung nach Maß unter Garantie eleganten Sitzes.

Beste Bedienung. Streng feste Preise.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 107.

Halle a. S., Sonntag den 7. Mai 1893.

4. Jahrg.

Die Stedinger.

Eine freie deutsche Bauernrepublik im Mittelalter von Aug. Heine.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Bald zogen Bettelmönche durch ganz Deutschland und predigten allenthalben den heiligen Krieg gegen die Hundsvögel Bauern, welche etwa viertausend Streiter aufzubringen vermochten.

Kraußhafter Sarter und sonstiges Raubgefinde gab es allenthalben genug und der Reichthum, der bei den Stedingern zu finden wurde auf das ungeheuerlichste übertrieben. Das Kreuzheer zog im Winter 1232 gegen die Stedinger heran. Doch die zusammengekauften Rassen richteten gegen die nutzigen Stedinger abermals nicht das Geringste aus. Die Bauern fielen aus und zerstörten die Oldenburger Burg am Schüttenberge und rückten gegen Oldenburg selbst vor, welche Stadt sie sich erobert hätten, wenn nicht ihr Anschlag vereitelt worden wäre. Die Wehregend blieb günstig in den Händen der Stedinger. In der Erzbischof von Bremen wurde in seinem Bischofsstuhl von den Stedingern euf's a gße bedrängt und viele Meiereten dicht vor Bremen niedergebrannt. Die Aufforderung der Stedinger an die Bremer Bürger und an die Ansefrieren um Hilfe blieb zwar erfolglos, aber die Stedinger Bauern waren auch so auf allen Punkten ohne Hilfe freigeht.

Papst Gregor, se tig erklärt über die Niederlage der Kirche durch die verachteten Bauern, erweiterte die Rechte der Bischöfe und forderten zu neuen Kreuzpredigten auf: „Da schon lange die Bremische Kirche zu uns schreit wegen des Unglaubens jener Kezer, so Stedinger heißen und das Volk der Gläubiger in Bremischen Landen, wilden Tieren gleich zereihen und vernichten, haben wir unsern ehrwürdigen Brüdern den Bischöfen von Magburg, Minden und Lütke den Auftrag gegeben, daß sie die in Gläubigen Vergebung aller Sünden verheißen, alle Getreuen zur Erhebung gegen jene Kezer aufrufen u. s. w.“ Bei alledem waren die Bürger der Stadt Bremen mehr gewonnen, für die Stedinger als gegen sie zu kämpfen.

Schon traten die republikanischen Bremer Stadtbürger mit den Stedingern in Unterhandlung, das wäre jedoch gleichbedeutend mit der Niederlage der Kirche gewesen. Der Bischof von Bremen also erließ hierauf einen Hirtenbrief, worin er auf alle bischöfliche Hölle und Wegegelder zu Gunsten der Bremer verzichtete: „Nuch soll jene bischöfliche Feste ohne Einwilligung der Bremer erbaut werden, ferner sollen die Bremer Bürger, wenn sie mit gegen die Stedinger fechten würden, den dritten Teil aller Gab und Gut der fechtigen Stedinger erhalten, nicht weniger von aller Kriegsteuer, welchen von den Bestagten erhoben werden, sollen die Bremer Bürger ein Drittel erhalten.“ Die Grafen von Oldenburg, Stetel und alle mit dem Erzbischof verbundenen Gekleuten erboten sich, die Verprechungen des Bischofs und seiner Partei „auf ewige Zeiten“ zu beschwören. Mehr als neunzig Adelige hatten den Bundesbrief, welcher den Bremer Bürgern angeboten war, unterschrieben.

Die Bremer Ansefrieren, die Selbst- und Großkaufleute sitzen sich nun herbei, den Bund mit dem Adel und dem Weffentium zu schließen, wegen der wechselseitigen Unterwerfung beim Kampfe gegen die Stedinger.“ Können wir uns darüber wundern? Ist der Selbst- der Großfabrikant, der Großkaufmann, der Großgrundbesitzer nicht auch heute noch der treueste Bundesgenosse des Adels, der Pfaffen und der Ritterschrittpartei, wenn es gilt uns Reinen zu unterdrücken? In Frühjahr 1233 zogen von allen Gauen Deutschlands infolge der Kreuzpredigten Scharen über Scharen nach Bremen ein, um gegen die Stedinger zu kämpfen.

Mit dem Anstich Bremens an den Kreuzzug und dem Ausbleiben jeder Hilfe der Ansefrieren schien eigentlich das Schicksal der Stedinger entschieden. Die Bremer stellten die Schiffe, und während die Stedinger im Innenlande durch die Bremer in Schacht gehalten wurden, zog das Kreuzheer die Wehr herab gegen die wenigen Stedinger, welche in der Gegend von Bremerhaven hausten. Am 26. Juni 1233 brach das Kreuzheer in das Land, Raub und Plünderung weit und breit ausübend. Männer, Frauen und Kinder wurden erschlagen oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Doch wieder die Niederlage noch eine päpstlichen Bulle vom 17. Juni 1233 war im Stande, den Mut der Stedinger zu brechen, denn nur die kleinen Außergemeinden der Stedinger wurden vernichtet. Der Hauptkampf stand noch bevor.

Hohen Abts für alle Sünden bot die neue Bulle den Kreuzfahrern. In der neuen Bulle heißt es: „Mit ihrer nachwüchigen Keckerei vergiffen sie schon — O des Sammers und Tauschers — das christliche Volk, sie verderben es, sie legen Hand an die Geistlichen.“ Der Papst forderte nun, daß das laute Feilsch mit Feuer und glühenden Stahl ausgebrannt werde. Die bischöflichen Herren — jeder Krieger trat ein rotes Kreuz auf der rechten Schulter — marschierten nun gegen das eigentliche Stedingerland. Das Kreuzheer unter dem Grafen von Oldenburg zog an dem Delmsfluß entlang bis zum Hemmelkamper Wald. Hier aber trafen sie auf das Heer der Stedinger. Das Kreuzheer wurde vollständig geschlagen, Graf Burgard von Oldenburg fiel und mit ihm viele hundert Kreuzfahrer.

Es stellte sich also abermals heraus, daß mit Eroberung der Unterwerfung nichts erreicht sei. Die Kraft der Bauern war nicht gebrochen, dieselben sahen gut verstanden hinter ihren Moeen und Dämmen und litten keine Not. Ihre

Schutzhären waren gut im Stande und durch heilige Unzige genest. Der trübselige Plan des Bischofs von Bremen, den Bauern bei Hochflut ihre Dämme zu zerstören und das ganze Stedingerland zu überschwemmen, gelang ebenfalls nicht, denn die Bauern hielten überall gute Wache und die Schiffe der Bremer mußten unbedrängter Sach: wieder abgehen. So war auch der vierte Kreuzzug gegen die Stedinger schlagelungen.

Wieder zogen die Scharen der schwarzen Mönche wie Gewitterwolken durch Deutschland. Schredliche Schaudergeschichten wurden allenthalben von den braven Stedingern verbreitet. Selbst in Holland, Frankreich und England wurde das Kreuz gegen die Stedinger gepredigt. Im April des Jahres 1234 zogen abermals von allen Himmelsgegenden die Kreuzfahrer in Bremen zusammen, am Morgen des 27. März marschierte man gegen die Kezer.

Die Stedinger, etwa viertausend Mann in ganzen, unter Führung der drei Männer Volte aus Barbenstich, Lanno aus Hundorf und Delmar aus Dite, sahen der Entscheidungsschlacht mit dem klaren Bewußtsein entgegen, daß nur Sieg oder Tod zu wählen sei.

Die Masse der bücheligen Streiter trug allein das kurze Schwert und den Knotenspieß wie zurechttausend Jahre früher die römischen Legionen; bloß ein Leberschild schützte den Körper; so leicht gemoppnet sollten sie d. m. schmergewappneten ritterlichen Volte sich entgegenwachen.

Bei dem Dorfe Altesch kam es zum Kampfe der viertausend leicht bewaffneten Bauern gegenüber fünfzehntausend schwerbewaffnete Ritter und Stadtbürger. Die Mönche kamen ein lateinisches Knegele, welches im Deutschen etwa lautet:

„Im Leben und im Tode führt uns Jesu Hand Und Gottes Horn wird uns rufen den Brand in des Teufels Land.“

Der hitzige Angriff des Kreuzheeres unter dem Grafen von Holland begann, aber die Stedinger wichen nicht. Wie wilde Hunde kämpften die Bauern nach Schilderungen der Chroniken gegen ihre Feinde. Immer mehr Krieger zogen von allen Seiten heran, immer wilder ward das Streiten, immer lauter der Gesang der Gesittlichkeit und das Kampfesgeheul der Stedinger.

Der Graf Heinrich von Oldenburg und viele Ritter lagen am Boden; lärmhaft wütheten sich die Bauern, aber die Scharen des Kreuzheeres waren zu zahlreich. Mehr und mehr wurden die Bauern umzingelt. Schon waren sie kampfmatt, als Graf Dietrich von Cleve mit neuen Mannschaften wider sie losbrach.

Sein Angriff brachte die Entscheidung, die Bauern wichen, ihre besten Helden lagen auf dem kungestückten Gräbde von Vangen durchbohrt, von Rossen zerstampft; auch viele Frauen, die mit geschoten hatten, lagen unter den Toten.

An einen Rückzug war nicht zu denken; bis zum letzten Augenblick hielten die Bauern aus; nur einige wenige mögen dem allgemeinen Schlachten entronnen, und zu den Ansefrieren geflohen sein.

In der plattdeutschen Sachsendronik der Geistlichen heißt es wie folgt:

„Unde wart dat landt der Stedinger al vorbrant unde geroet. Alda namt de Stedinger eren ende, de grote gewalt unde urecht hatten gedreven mer dan britisch unde dre jar; unse herre got slog se do mit siner gewalt.“

Die Kirche nämlich. Der Erzbischof Gerhard hatte also vollständig gefiegt. Als die Leichen der Erschlagenen nicht mehr die Felber bedeckten und die Hüner auf den Weiden nicht mehr rauchten, und der Rest des Volkes sich wieder sammelte, zeigte sich überall fremde und friedliche Wesenheiten. Die meisten Höfe waren verlassen oder die Bewohner erschlagen oder einfach für herrenlos erklärt nach dem Grundsatz, daß der Kezer Hab und Gut vererbtet habe. Der Erzbischof verteilte die Bauernhöfe unter den Siegern.

Mehr als ein Jahr verfloß, bevor Mann und Interbit von den Besiegten genommen wurde. Ueberall wurden Burgen im Lande der Stedinger errichtet, um den Bauerntroz nicht wieder aufkommen zu lassen. Untertanen aber wurden vom Adel und Bistum die Bremer Stadtbürger, denen man feste Burgen vor die Nase hinbaute, ohne sich an ihren Einpruch zu kehren, den auch der Papst, an welchen sie sich gewandt hatten, abwies.

Allein die Bischöfe sollten sich ihres Sieges bei Altesch nicht zu lange erfreuen. Ein Teil der Kinder der Stedinger hatte das allgemeine Unquid überlebt, ein Teil der alten Stedinger war zu den Friesen geflüchtet. Diese brachen 1252 in das Stedinger Land mit bewaffneter Hand ein, doch die Bauern wurden zwischen Gelfisch und Buntebrud von dem Grafen von Oldenburg befestigt und zurückgeschlagen.

Doch nun griffen die Stedinger zu der äußersten Nothilfe; sie hoch in die Dämme durch und übergaben ihr Land der Weeresflut wieder, welcher es einst abgerungen war.

Eine zweite Niederlage der vereinigten Friesen und Stedinger stand stat, diese hatte aber nur den Erfolg, daß nun auch das Land der Stedinger von den Besiegten völlig in den Urzustand von Moor und Sumpf zurückgeführt wurde.

Sieben Jahre lag Niederbedinger da wie eine Wüste; in dieser Zeit war es, daß Wölfe in der Gelfischer Kirche ihre Brut nährten und das Kloster der Benediktiner in Rosbeide sich auflösen mußte, weil es ihnen an Einnahmen und Lebensmitteln fehlte.

Nun trüben aber die Scharen des Oldenburger Grafen in

das Gebiet der Ruffinger (Rustikus latinisch der Bauer, Ruffinger gleich freie Bauern) einbüdingen. Dies ist das Land nördlich vom heutigen Wilhelmshafen.

Allein der Graf von Oldenburg wurde am Vortrage er Moor von den Ruffingern und Stedingern vollständig geschlagen.

Abermals bedrohten die Bauern Oldenburg und der Graf wandte sich flehenlich um Hilfe an die Bremer und an den Bischof.

Doch der Bischof starb 1258 und die Ruffinger und Stedinger hielten die Zeit abermals für gekommen, ihre Freiheit und ihr altes Land wieder zu erobern. Sie begannen ihre kühnen Streifzüge in das Land des Bremer Bischofs aus neue. Doch abermals wurden die Bauern in offener Feldschlacht 1259 bei Wunderloh befestigt.

Jedoch als der neue Bischof Burgen an den Grenzen der Ruffinger zu erbauen versuchte, vereinigten sich die Bremer Bürger, Friesen, Ruffinger und Niederbedinger zu einem Bunde gegen den Bischof von Bremen, Hilbold mit Namen.

Nunmehr entschloß sich der Bischof zum Friedensschluß. Er ließ die Burgen, welche er erbaut, wieder niederreißen, unterwarf sich und beschwor die alten Urkunden der Bremer Bürger und nachdem die Niederbedinger Treue und Bistum gelobt, wurde deren staatliche Selbständigkeit vom Bischof anerkannt und beschworen.

Die Ruffinger und Niederbedinger lebten bis zum dreißigjährigen Kriege als freie Bauern und wählten sich ihre Raunänner, Dorfältesten und Richter selbst. Sie versammelten sich alljährlich zu freien Bauernversammlungen in Gelfisch, wo sie sogar selbständige Verträge mit dem Grafen von Oldenburg schlossen. Die Oberbedinger aber kamen in Leibeigenschaft und ein Verzicht, den sie auf neue zu ihrer Befreiung wagten, endete mit Verrat, Raub und Galgen. Hiermit endet die Geschichte eines freien Bauernvolks.

Die Besinnung, welche diese Friesen, Ruffinger und Stedinger befestigt, ist heute in Deutschland erloschen, nur in der Urkunde ist sie noch in Europa zu finden.

Aber möge uns diese kurze Darstellung als Beweis dienen, daß der deutsche Kleinbauer nicht immer und überall das gedrückte Opfer der Adel-, Fürsten- und Pfaffenmacht gewesen ist, was er später in Mitteleuropa durch die Leibeigenschaft geworden und mißt noch heute ist. Wir aber wollen nicht auf den hier geschichteten Aufbau als ein zu ersehendes Ziel zurückblicken, sondern Gleichheit und Gerechtigkeit für alle Menschen erstreben.

Deutscher Reichstag.

89. Sitzung vom 4. März 1893.

Die zweite Beratung des Abgeordnetentages betreffend die Friedensprotesten des deutschen Heeres wird fortgesetzt mit der ersten abgebrochenen Beratung des § 1 und vor dazu gestellten Antrag des Reichstages, Graf Bering und v. Quene, was die neue Art eines neuen Antrags des Abg. Wölfe getreten ist, welcher in dem Antrag Quene die Bestimmung über die Befreiungsberechtigung bezüglich der geistlichen Diensthelfer einhalten will und der andere den Antrag von Quene hinsichtlich will: „Som 1. Januar 1899 ab wird der Gesamtetat des deutschen Heeres wie alle übrigen Posten des Reichshaushalts-Gesetzes jährlich festgelegt.“

Abg. Richter (reit.): Ich will meine Ausführungen lediglich auf den Antrag Quene beschränken; nach den Bestimmungen des Reichshaushalts kommt ja praktisch nur Annahme oder Ablehnung des § 1 Antrages in Frage. Der Antrag Quene will die zweijährige Dienstzeit nur auf fünf Jahre feststellen. Man sagt, wenn er einmal die zweijährige Dienstzeit fünf Jahre bestimme, dann werde sie doch nicht wieder abgeschafft. Ja, weshalb soll man sie denn nicht gleich für immer fest? Wenn man den Antrag Quene die zweijährige Dienstzeit erst am 1. Oktober 1894 beginnen. In beiden Beziehungen geht unser Antrag weiter. Der Antrag Quene will ferner ein Quinquennat (fünf jährige Dauer) für die Friedensbediensteten über die zwei jährige Festsetzung bezieht ja auch schon in weiterem Vorhaben bei der Marine, und sie ist notwendig, weil sich ja die Besatzungen für die Höhe der Friedensbediensteten ändern. Die Hauptunterstützung zwischen unserer und dem Queneischen Antrag besteht aber in der Höhe der Pension. Der Antrag Quene will alles bewilligen mit Ausnahme der 12 Kavallerie-Regimenter, also fünf Sechstel der Vorlage, und gibt damit auch über die Vorläge des Herrn von Bennigsen weit hinaus. Man hat vor Erschließen dieses Berichtes sehr viel Bedenken von den Besatzungen wahrer gemacht. Aber über die Höhe zu lesen bedarf, weil, daß auf alles das die Reichstagsler schon vor Dreien eingesehen bereit war. Der v. Quene hat also damit nur ostjähliche Zahlen in der Billenschrift eingegeben. Nun zu den Ausführungen des Reichstagslers. Was betrifft über die Kommission gesagt hat, könnte der Eindruck machen, als hätte man in der Kommission nur Schlagmorte ausgenutzt. Einzelne derselben mögen ja gefallen sein, tatsächlich aber haben noch in einer Kommission zu eingehende sachliche Verhandlungen stattgefunden, wie diesmal. Der Bericht des Herrn Reichert ist vorzüglich, aber er hätte es nicht sein lassen, wenn die Verhandlungen der Kommission wirklich ein so bestimmtes Alter gemein wären, wie es der Herr Reichstagsler behauptete. Derselbe hat außerdem gefordert wieder die Autorität der maßgebenden Offiziere so in den Vordergrund gestellt, daß es auf eine Reduktion des Parlamentarismus herauskam. (Sehr richtig! links.) Denn was hat dann eine Vollvertretung noch zu sagen, wenn sie in der Sache keine Autorität haben soll? Eine Vollvertretung hat dem für sie her ausgegeben. Was sie vorhaben, ist die Ausübung neuer Steuern! (Beifall.) Naturgemäß ist gerade jeder Streik von Berufsmännern in Unterwerfung seines Berufs einer gewissen Einseitigkeit nicht unterworfen! Wenn jemand unter deutschen Willkürmännern nicht kennt und hört die Rede des Reichstagslers, so könnte er glauben, wir hätten überhaupt nicht erst an uns eine erhebliche Herabsetzung zu finden. Ebenfalls gingen die Kriegsbilder des Herrn Reichert, gleich als hätten wir bisher in der Reichsarmee eine Reichsarmee. Da muß ich denn doch erinnern an unsere Erfolge 1870/1871 und daran, daß seit der Zeit unserer Armee dreimal so stark geworden ist. 12 Barden haben wir seitdem für uns her ausgegeben. Was sind unsere Befreiungswerte heute früher? Unsere Marine ist seitdem vervierfacht worden! Quate wie Bundesgenossen. In einem Antrag nach allen Fronten können wir nur gelangen, wenn wir zugleich die Unterwerfung eines Dreiviertel haben. Aber die von dem Reichstagsler ausgemalten Befreiungen sind gar nicht so gefährlich, wie sie vorhaben, so hätte der Reichstagsler seinen Gedanken zu geäußert, wie er es getan. Der Reichstagsler hat überhaupt gesprochen wie ein Reichstagsler, wie alle Reichstagsler

Gelegenheitskauf mehrere 100 Stück

Steppdecken

Brummer & Benjamin

von der einfachsten Sattlendecke bis zur feinsten Atlasdecke zu außerordentl. bill. festen Preisen.

Gr. Ulrichstraße 23.

Verband deutscher Schneider u. Schneiderinnen.

(Fällale Halle a. S.)
Montag den 8. Mai abends 8 Uhr im Saale des Herrn G. Ziehele,
Werrinberg 6

General-Versammlung.

Z Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom vorigen Quartal und über die Einnahmen.
2. Berichtsangelegenheiten. 3. Bericht d. Vereins.
Der Vorsitzende.

Die Metallarbeiter,

Schuhmacher und Zimmerleute

werden ersucht, Sonntag früh 8 Uhr in **Faulmanns Restaurant** pünktlich zu erscheinen.

Abmarsch 9 Uhr nach der „Vishofswiese“.

Allgemeine Kranken- und Sterbe-Kasse der Metallarbeiter (G. S. Nr. 29).

Unsere Kassenkunden finden nicht Sonntag den 7. Mai, sondern Sonnabend den 6. Mai abends von 7 Uhr ab statt.
Julius Schmidt, Bevollmächtigter.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Samstag den 7. Mai abends 8 Uhr ab

BALL

der Zigarrenmacher zu Halle a. S.,

wogu freundlich einladet
Der Vorstand

Kränzchen.

Von 4 Uhr ab:

Zufischlöbchen auf der Rabeninsel.

Empfehle meine Kaffees zum heiligen Besuch.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit.
Sonntag: großer Frühshoppen.

Für gemüthliche Unterhaltung ist gesorgt.
C. W. Klages.

Gr. Ulrichstrasse 20

Große Ausstellung von Naturseletheiten

aus allen Theilen der Erde.

Eine Original-„Meerfrau“ „Sirene“
3 Meter lang, 2 Meter Umfang, elegantes Exemplar, wurde von den höchsten Herrschaften mit großem Interesse besichtigt. Viele Stücke der ersten Kapazität der Wissenschaft liegen zur Einsicht aus, u. a. vom Prof. Kirchhoff und Dr. Karl Müller in Halle a. S., Prof. Dr. Franz Steindachner-Wien, Prof. Ludwig Bonn etc.
Entrée 20 Pf., Schüler 10 Pf. Fortwährend Erklärung.

Max Jägers Bäckerei und Konditorei

Wersfelderstr. 161 und Leipzigerstr. 63
empfiehlt täglich frisch alle Sorten

Kindern, Cheesbäck, Kaken, Schokoladen, Boudon u. s. w.

Richard Dusel, Hutmachermesser,

Halle a. S., Siebichenstein,
Geißstraße 39, Burgstraße 9.

Bei Bezug von **Filz-, Stroh- und Seldenhüten, Mützen** und sonstigen Kopfbedeckungen für Herren und Knaben hält sich bestens empfohlen D. D.
Sütle mit Kontrollmarke.

Schöne frische Eier
Wandel 58 Pf.
Butter feinsten Qualität.
F. H. Krause
große Ulrichstr. 24.

Sämtliche Parteischriften

find zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung, Wölbegasse.

Frauen- u. Mädchen-Unterstützungs-Verein.

Montag den 8. Mai abends 8 Uhr
in der „Goldenen Reize“

Versammlung.

Der Vorstand

Walhalla-Theater.

Direction: Althard Hubert.

Durchweg neuer Spielplan!

Die (Altona) Agallo-Truppe (siehe Besondere), Davout-Gymnastiker mit italienischen Spielern. — Dr. Carlo und Miss Liberia, Equilibristen mit japanischen Helfern. — Die Schmitzer Wenz mit ihrem Hiltunanz-Träger. — Dr. Kenne, Equilibrist auf der Stuhlpfanne. — Herr Palades Reue, Wirtin und Charakteristiker. — Herr Alfo Eder, Dieb- und Wälschlerin. — Das Weingold-Tein, humoristisches Gesangs-Trio.
Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag vorm. 11^{1/2}—12^{1/2} Uhr
großer Frühshoppen
bei **Frei-Konzert.**

Concordia-Theater.

Heute Sonnabend den 6. Mai
Vorzügliches Schauspiel der Engländer
Burlesque-Company
Fra Diavolo

mit 1 neuen Gesängen und Ballett-Inszenen.

Sonntag den 7. Mai.
Große Musik- und Ballett-Inszenen
der Engländer-Burlesque-Company.
Fra Diavolo.

Montag den 8. Mai
Große Musik- und Ballett-Inszenen
der Engländer-Burlesque-Company.
Unsere Spielführer
und
Jochem Fäsel.
Häherer Hege Anschlagkäufen.

Gasthof

zu den drei Königen.

Zur Waisfeier!

Sonntag abend

gr. humoristische Unterhaltung.

J. Streicher.

Ew. Schellenbecks

Restaur. zur Kofstrappe.

Mars 27.
Empfehle allen Parteige-ossen mein
Sofal zur regen Benutzung.
Für gute Speisen und Getränke ist
gesorgt. D. D.

Faulmanns Restaur.

Gartengasse.

Sonntag zur Waisfeier von abends
7 Uhr ab

großer Klimbim.

Heute Dienstag

Schlachtfest.

Freude, Musik und Suppe empfängt
Herrn. Kunter, Wänerstraße 49.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrten Publikum zur Nachricht,
dass ich die
Viktualien-Geschäft Heilstr. 12
von Herrn Kauer übernommen habe und
bitte mein neues Unternehm. gütlich
unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

E. Wenker.

Kalk

täglich frisch,
Bücker alle Sorten
Fr. Giesel, Trüdel 14.

Ausverkauf.
Die aus der O. Schroderianer Konfirmation
herkommenden **Schuhwaren** sollen und müssen
ich einzig ausverkauft werden
46 Geißstraße 46.

Chr. Ratzsch, Halle a. S.
Schmeerstraße Nr. 13, alte Nr. 24
Schuhmachermesier.

Bitte! Seite 2
Zum bevorstehenden Pfingstfest empfehle ich dem verehrten Publikum in
Stadt und Land meine anerkannt vorzüglich gearbeiteten **Schuhwaren**
zu billigen aber festen Preisen, welche bei jedem Stück auf der Sohle ver-
merkt sind
Wang besonders mache ich darauf aufmerksam, daß meine Waren nur
aus Leder gefertigt sind und nicht, wie jetzt so häufig im Handel vor-
kommen, mit Strohhölzern und Kappen von Pappe etc. versehen sind.
Auf Wunsch wird jedes Stück gern aus dem Futter genommen

Kein Schein-, sondern reeller Ausverkauf.
Wegen Abbruch des Hauses müssen die noch vor-
handenen
Herren- u. Knaben-Garderoben,
sowie **Arbeiterjagen**
zum Selbstkostenpreise ausverkauft werden
Moritz Rosenthal,
Leipzigerstr. 13.

Großes Stofflager
zur Anfertigung nach Maß.

Formulare für den Austritt aus der Landeskirche
erhält man unentgeltlich in der Expedition des „Volksblatt“.

Kartoffeln,
hochfeine Ware, empfiehlt zu brech-
seligen Preisen, auch sind zu ver-
schickene Meier Samenkartoffeln, nur
gute Ware, abzugeben.
Th. Raap, Mansfelderstr. 13.

Kartoffeln
a. Bremer 1.95 Mk., 6. Väter 1.9 Mk., für
Händler noch billiger, empfiehlt nur in ge-
sunder und wohlgeschmeckter Ware
Otto Just, Adolfsstr. 7.

1. Verdingung
Bahndorf, Kumpferstr., Wärselstr. 13
Die Fichten jeder Art kamptlos.
a. Blau, Gieschenstein, Wärselstr. 46
Wärselstr. 10, dauerhafte, gelochte, auch
aufpolierte Garmarkstr. 10, im Keller.
b. h. Rindem. bill. verk. Steinweg, 1. a. W.
Höttgerwaren
billig zu verkaufen
Hüttgergasse 7.
2. Heubauer gr. Wallstraße 39, 6.
Stube, Kammer und Küche zu vermieten
Gieschenstein, Trüdelstraße 5.
Eine Dachwohnung, 2 Stuben, Kammer,
Küche, Vorraum und großer Boden 1. St. zu
vermieten in gr. Heubauerstr. 27.
Eine fr. Wohnung ist, abdr. 1. St. zu
vermieten. Gieschenstein, 48

Unsere 1/2 Jahr alte Tochter
fermentlich erkannt, daß sie und alle, die
sie haben, die baldige Wiedererwartung.
Auf Empfehlung eines Freundes wird ten
mit uns die gleiche Hilfe suchend an Herrn
F. Dietze in Halle a. S., Kaiserstr. 25
(an der Wärselstr.) die zu unserer freu-
digen Uebernahme nach dessen Wohn-
ort auch sofort eintrat. Unser, dem Tode
nahe Kind wurde in kurzer Zeit gesund.
Denen Dingen, den wir aus Ueberzeugung
empfehlen, folgen wir mit auch noch
weiterhin. Herr Dietze.
Gieschenstein, den 18. April 1893
Auguststr. 5.
K. Polter, Dachbedermeister
nebst Frau
Zuerst, 36 sind 2 Wochen zu vermieten
und am 1. Mai zu bez. Zu erfr. b. Hausm.
Herrn Schöler in den Wärselgasse 3 bei
Solmann. Daß ein Handwerker zu verfr.
Freundliche Schloßteile zu vermieten
aus G. Wärselstr. 18, II.
Freundliche Schloßteile offen Wärselstr. 17.
Anständige Schloßteile offen
gr. Heubauerstr. 26, I. r.
Herrn, Stube als Schlafk. gr. Wärselstr. 17, II. l.

Es diene den Freunden und Bewohnern
zur Nachricht, daß meine Frau Marie geb.
Anton heute Sonntag früh 9 Uhr verstorben
ist.
Otto Hermann

Halle a. S. Leipzigerstraße 71. Barterre und 1. Etage.

M. Hirsch.

Halle a. S. Leipzigerstraße 71. Barterre und 1. Etage.

Neu eingetroffen!

Damen-Mäntel, Kleiderstoffe, Jacketts, Umhänge,
Mousseline, Battiste, Satins, Elsasser Kattune, Cretonnes, Blaudrucks,
Mousseline-Blusen, Battist-Blusen, Satin-Blusen, Cretonne-Blusen,
Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Knaben-Anzüge,

sämtliche hier aufgeführten Artikel habe ich durch meinen großen Bedarf sehr vorteilhaft erworben, folgedessen bin ich in der Lage, meine Waren zu auffallend billigen Preisen abzugeben.

Hierdurch mache ich meine werten Kunden aufmerksam, dass ich sämtliche hier angegebenen Artikel von den einfachsten bis zu den elegantesten führe. Jeder ist vor Uebertreibung geschützt, da das Etikett deutlich mit den denkbar billigsten Preisen versehen ist.

Stiefel. — Schuhe. — Schuh- — Stiefel.

H. Meyers Restaurant, Moritzwinger 4.
Vor dem Anmarsch der Genossen nach dem Festplatz von früh 7 Uhr ab eine
kräftige Tasse Douillon
Abends von 6 Uhr ab: Große Unterhaltung.
Watrant aus feinsten Kräutern.
Es ladet freundlich ein D. C.

Eingelieferter von
Futterstoffen
sowie sämtliche
Damen- und Herren-
Schneider-Artikel
bei größter Auswahl und billig-
sten Preisen
F. C. Wissel
Marktplatz 11
rechts neben Spin- und Färberei
vis-à-vis der Marktkirche.

Empfehle zu billigen Preisen mein großes Lager in
feiner Damen-, Herren- und Kinder-
Garderobe,
Arbeitsbrosen und -Anzüge, Barchenthemden,
Leinwand, Bettzeug, Inlett, Handtücher,
Sembdentuch, Tisch- und Sophadecken, Flanell-
und Kleiderstoffe zc.
A. Lustig, gr. Klausstr. 40 am Markt
Stadt Zürich.

Sieben riefen und ist durch die Volksbuchhandlung, Halle a. S.,
Böhlbergasse, zu beziehen:
Die Sklaven-Aufstände
des Altertums.
— Von Ernst Frank. —
Preis 40 Pf.

Mit Ausnahme der Römischen Provinzen, welcher obige Schrift an wissen-
schaftlichem Werte überlegen ist, bildet die Französische Welt die einzige, die
diese höchstinteressante Bewegung von Standpunkte der materialistischen Ge-
schichtsauffassung behandeln. Die ökonomischen Ursachen der Sklavenaufstände
finden wir gerade in unserer Zeit der größten sozialen Konflikte, in der
modernen Welt wieder. Die Arbeiteraufstände in Frankreich
— die Sklavenaufstände im alten Rom, sie gleichen sich in ihren Ursachen
wie ein Ei dem anderen.

Brot. Regenbrot, Stiefel 45 A, son-
stige 5 Brötchen 1,10 A empf. bei
Bäckerei Bernburgerstr. 16. Vorkauf.
Holländ. Heringe,
8 Stück 25 Pf. bei
Aug. Nauendorf
Reichstraße 131.

Nähmaschinen aller Systeme, Wäscherollen, Wasch- u. Wring-
maschinen, Geld- und Dokumentenschranke und Kassetten,
beste Fabrikate, empfiehlt unter sachmänniger mehrjähriger reeller Garantie
F. Lauenroth, Griffr. 16, neben der
Widder-Apothek.
Die sogenannten Welt-Nähmaschinen für 50 A sind bei mir auch zu haben.
Verkauf von Ersatzteilen und Utensilien für Nähmaschinen, wie Nadeln, Delle zc.
Reparaturen an Nähmaschinen werden in eigener Werkstatt gut und billig ausgeführt

Reste
von
Tuch
und
Buckskin.

Neu eingetroffen: Ein großer
Vorrat Reste in allen
Stoffarten und den schönsten
Wintern darunter hochfeine
englische und bayerische Stoffe.
Die Reste eignen sich zu
Herrenhosen und Anzügen,
sowie Knabenanzügen, Blusen
und einzelnen Knabenhosen,
der Meter schon von 1,75 M.
an. Resten zu Damen-
traczen, Mänteln und Um-
hängen in reichster Auswahl
u. billigsten Preisen. Reste
in Blau, Cendrot, reine Wolle,
der Herren-Anzug 9 Mark,
degl. leichtere Qual. 6,75 M.

Reste f. Mägenmacher
und Pantoffelmacher
sind jetzt in großen Vorrat
vorhanden.

S. Frisch
48 große 48.
ulrichstr. 48.

Neuester Preis-Kourant
der
Tackschen weltberühmten Schuhwaren
Ratskellernbau Verkaufshaus Ratskellernbau
Schmeerstraße 1. Halle a. S. Schmeerstraße 1.

Wir verkaufen:

Damenzugstiefeln für den täglichen Gebrauch	von M. 2,90	Herrenzugstiefeln in dauerhafter Ausföhrung	von M. 3,90
Damenzugstiefeln elegant mit Lackstift	" " 4,50	Herrenschaffstiefeln wasserdicht	" " 5,00
Damenhalbschuhe in überaus großer Auswahl	" " 3,00	Herrenhalbschuhe gerannelt	" " 3,90
Damenknopfstiefeln spitz gearbeitet	" " 5,50	Herrenhauschuhe mit und ohne Absatz	" " 2,20
Damenzugstiefeln mit Lackstift und Ballenteder	" " 3,00	Herrenzugstiefeln eleganter gearbeitet, spitze Baco	" " 5,50
Damenzugstiefeln mit 1/2 Absatz	" " 2,00	Herrenzugstiefeln mit Gummiabsatz	" " 3,80
Damenhauschuhe in ca. 300 verschiedenen Dessins	" " 1,80	Herrenpantoffeln Knabenstulpstiefeln	" " 0,48
Damenballschuhe in jeder Ausföhrung	" " 3,00	Knabenhalbschuhe von bestem Bindleder	" " 2,50
Damen-Bromenadenschuhe das Neueste der Saison	" " 4,00	Knabenzugstiefeln mit Absatz und Knöpfen	" " 3,50
Damenstrandchuhe in Ergelwuch und farbige Leder	" " 3,50	Knabenstulpstiefeln extra stark	" " 3,80
Damenpantoffeln	" " 0,38	Zurischuhe in verschiedenen Größen	" " 1,60
Mädchenknopfstiefeln nur das Beste, Größe 21—24 mit Absatz	" " 2,20	Herrenstrandchuhe in allen Farben	" " 4,50
" " 25—26	" " 2,60		
" " 27—30	" " 3,40		
" " 31—35	" " 3,90		
Mädchenhalbschuhe gerannelt	" " 1,90		

Der streng feste Fabrikpreis ist in deutlichen Zahlen auf jeden Sohle
vermerkt. Jede Uebervorteilung daher ausgeschlossen.

Verkaufshäuser unter eigener Firma in:
Berlin: Hofendalstraße, Andrastraße, Potsdamerstraße, Brandenburgerstraße, Brannstraße.
Stettin, Potsdam, Leipzig, Chemnitz, Magdeburg, Zwickau, Gera, Köln a. Rh., Halberstadt, Frankfurt a. M.

Bleifiste, Stahlfedern,
Schieftafeln, -Stifte u.
-Kasten, Federhalter und
Gratulationskarten
empfehlen zu billigen Preisen
Die Volksbuchhandlung.

Frankfurter
Apfelwein
à Flasche 30 Pf. empfiehlt
W. Dudenbostel,
Laurentius- u. Breitestr. 64e.
Die Mehlhandlung
Magdeburgerstr. 63
empfehlen:

Roggenmehl 0 à Meße 42 A,
Roggenmehl 01 à 40 A,
Brotmehl à 38 A,
Kaiferauszug à 60 A,
Weizenmehl 00 à 52 A.

Reines Roggenbrot 5 Pfd. 45 A
Bäckerei Güterhof 12.
6 Pfd. Brot 50 Pf. Karstr. 1.
Möbel, neu und gebraucht,
kauft man am billigsten
Leipzigerstraße 95/96, Raths Hof.
Zur empfiehlt seine vorzüglich
gearbeiteten
Pfingstfeste Schuwaren
zu bekannt billigen Preisen
Otto Hammelmann, Griffr. 55.
Soden erschiehen:
Der alte und der neue Kurs.
Politisch-jahrl. lages Kouplet.
Preis 75 A.
Da hab' n' wir grade draun genug
Schmähspieß-Dicht (auch als Kouplet).
Preis 80 A.
Gruf' an den 1. Mai.
Lied für eine Einkünfte.
Preis 75 A.
(Auch für Männerchor, 3. Aktur 1 A,
à Stimme 15 A.)
Kavachof,
oder: Das Sozialistenlied.
Satyrisches Gegenwartsbild mit Gesang in
1 Akt von Paul Vent.
Preis 40 A.
In beziehen durch
Die Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Böhlbergasse.

Größe Auswahl
feinster Kuchenwaren
bei **Otto Hänel, Karstr. 1**
Jeden Sonntag: ff. Speckluchen.

Mein auf das Reichhaltigste assortiertes
Lager in
Zigarren und Zigaretten,
Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken
halte bestens empfohlen
G. Nebelsieck,
Leipzigerstr. 60 u. Bernburgerstr. 22
Pastorentabak
anerkannt gut, in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16,
Pfd., à Pfund 80 A.

Conr. Tack & Cie.
Schuhwaren-Fabrik-Lager
Halle a. S.
Schmeerstr. 1 Ratskeller-Neubau. Schmeerstr. 1 Ratskeller-Neubau.

Mein Lager in Güten u. Wüzen
bringe hiermit in empfehliche Erinnerung.
Knaben-Güte von 1,50 Mt. an.
Wüzen in neuesten Formen.
Hüte mit Kontrollmarke.
Markt 7. L. Lange, Markt 7.
Zurückgesetzte Hüte zu 1,50 Mt.

Geschäfts-Eröffnung.
Meiner weiterer Kundigkeit und einem geübten Publikum mache ich die ergebene
Mitteilung, daß ich neben meinem bisherigen **Massengeschäft** ein
Schuhwaren-Geschäft
in der Streiber- und Zornaustraßen Ecke hier eröffnet habe. Ich werde nach
wie vor bemüht sein, durch beste und gebirgige Schuhwaren bei billigen Preisen die
mit Begehren zu befriedigen. Zudem ich bitte, mein neues Unternehmen unterstützen
zu wollen, welche hochachtungsvoll
Jos. Wiesenhalla, Schuhmachermeister.

G. Pauly, Halle a. S.,
Thüringerstraße 16,
Briketts, Dampfsteine u. s. w.
zu den billigsten Preisen frei Gefaß.
Streng reelle und prompte Bedienung.

Bäckerei
Curm- und Streiberstr. - Ecke
empfehlen
gar. reines Roggenbrot
zu den billigsten Tagespreisen.
Lieferung durch mein Geschäft frei Haus.

Franz Kaisers
Bind- u. Schwefelglühkerze
Bernburgerstraße 42 (Logierhaus)
empfehlen sämtliche Sorten
Zetsel- und Wurfwaren
in bester Qualität.
ff. Bresl. Knoblauchwurst
täglich frisch und abends warm.

Kartoffeln
Großen Vorrat der sehr beliebt gemor-
benen **Carolina** im Roden und Giesmod
vorzuzieh, besgl. ff. Weisfelder u. Her-
kartoffeln, sehr weiche Zwiebel-
kartoffeln und die schon bekannten sich in
Magnum bonum (à Str. 2 A) empfehlt
Oskar Heller, Steinweg 32.

Wentzke, Leipzigerstraße 45.
Schwarzbröt,
sehr weich und fräftig, 1 u. 2. Sorte, empf.
Otto Hänel, Karstr. 1.